

Jahresbericht 2024

efle

Ehe-, Familien-, Lebens-
und Erziehungsberatung
im Bistum Osnabrück



Inhaltsverzeichnis

Themen und Zahlen

- 6 Situation in der Beratung
- 12 eflle 2024 in Zahlen
- 16 Neustart in Osnabrück – Sofia Pain & Eva-Marie Zimmermann-Peusch
- 20 Strittige Eltern – Susanne Rademacher & Katja Schwerdt
- 24 Dazugehören – Christoph Hutter

Beratung vor Ort

- 30 Psychologische Beratungsstellen Bassum und Sulingen
- 32 Psychologische Beratungsstelle Bersenbrück
- 34 Offene Tür Bremen
- 36 Psychologische Beratungsstelle Georgsmarienhütte
- 38 Psychologische Beratungsstelle Lingen
- 40 Psychologische Beratungsstelle Meppen
- 42 Psychologische Beratungsstelle Nordhorn
- 44 Psychologische Beratungsstelle Osnabrück
- 46 Psychologische Beratungsstelle Papenburg
- 48 Adressen der Beratungsstellen
- 50 Impressum



„FOKUS AUF VERBINDENDES“

Herzlich willkommen



efle
beratung.leben

zu unserem aktuellen Jahresbericht! Gesellschaftliche Teilhabe und das Gefühl der Zugehörigkeit spielen eine entscheidende Rolle für unser Wohlbefinden. Ein Mangel an Zugehörigkeit kann Einsamkeit hervorrufen. Menschen, die sich isoliert fühlen, leiden häufig unter emotionalen und psychischen Belastungen. Sie sind gefährdet und sie können gefährlich werden. Studien zum Thema Einsamkeit haben gezeigt, dass Menschen der Gesellschaft zunehmend feindselig gegenüber treten, wenn sie vereinsamen. Sie neigen dann zu Populismus und rechtsextremen Einstellungen, sie haben ein geringeres Vertrauen in unseren Staat und sie sind deutlich gewaltbereiter als Menschen, die gut angekommen und angenommen sind. Menschen, die sich zugehörig fühlen, sind in der Regel glücklicher und gesünder.

In der heutigen Gesellschaft sind diese Themen besonders relevant, da sich viele Menschen trotz der vielfältigen Möglichkeiten zur Vernetzung über soziale Medien und Technologie isoliert und einsam fühlen. Institutionen, Gemeinschaften und soziale Unterstützung spielen eine entscheidende

Rolle dabei, das Gefühl der Zugehörigkeit zu fördern und Einsamkeit zu verringern.

Für uns als efle waren diese Zusammenhänge der Anlass, den Fokus auf das Verbindende zu legen und Zugehörigkeit als zentrales Thema dieses Jahresberichts zu wählen. Den Auftakt des Heftes bilden zwei Beiträge aus dem efle-Referat. Im ersten Beitrag werfen wir einen Blick auf die aktuelle Gesamtsituation der Beratung: Wir befinden uns in einem Spannungsfeld zwischen zunehmend knappen Ressourcen und wachsendem Bedarf. Im zweiten Beitrag präsentieren wir Ihnen kompakt und prägnant Daten und Fakten, die Ihnen einen übersichtlichen Einblick in unsere Arbeit im Jahr 2024 bieten.

Im zweiten Teil dieses Berichts haben Sie die Möglichkeit, drei Fachartikel zu lesen. Unser Ziel ist es, für die Situation von Menschen zu sensibilisieren, die in unserer Gesellschaft keinen Platz finden. Anhand von zwei sorgfältig ausgewählten, zugleich repräsentativen Beispielen möchten wir aufzeigen, wie Beratung dazu beiträgt, dass Menschen ihren Platz

wiederfinden – und welche positiven Auswirkungen dies für ihr Leben hat.

Im dritten Teil des Heftes berichten die Kolleg*innen von der konkreten Arbeit vor Ort. Dort finden Sie Einblicke in die Arbeit und Schwerpunkte der einzelnen Beratungsstellen.

Abschließend ist es mir ein Anliegen, Danke zu sagen: Danke für Ihr Interesse an unserer Arbeit, für die vertrauensvolle Zusammenarbeit mit unseren Kooperationspartner*innen im Bistum Osnabrück und den Kommunen. Mein Dank gilt auch den Rat-suchenden für ihr Vertrauen und ihre Offenheit. Und nicht zuletzt danke ich allen Kolleg*innen in den Beratungsstellen für ihre wertvolle und unverzichtbare Arbeit.

Ich wünsche Ihnen eine inspirierende Lektüre!

Ihr Christoph Hutter,
Leiter des Referats für Ehe-, Familien-, Lebens- und Erziehungsberatung

SITUATION IN DER BERATUNG

Beratungsstellen haben ihr Ohr direkt am Puls der Zeit. Wenn Themen in der Gesellschaft wichtig werden, dann kommen sie in Beratungsgesprächen schnell zum Ausdruck. So vermag es nicht zu verwundern, dass die Berater*innen im letzten Jahr viel davon mitbekommen haben, wie verunsichert und teilweise auch wie verzweifelt Menschen im Augenblick sind. Die Aufgabe von Beratungsstellen ist es nicht nur, diesem Leid einen Raum zu geben, sondern auch das oftmals unsichtbare Leid sichtbar zu machen und davon in der Kirche und in der Gesellschaft zu erzählen. Das hat uns vor zwei Jahren dazu gebracht, an dieser Stelle einen Brandbrief zu schreiben, der leider allzu ungehört verhallt ist. In der Folge wurde das Beratungsangebot weiter eingeschränkt. Die Beratungsstelle in Nordhorn wird Mitte 2026 geschlossen. Weitere Kürzungen stehen bevor. Die Beratung ukrainischer Geflüchteter mussten wir drastisch einschränken.

All dies ist nicht nur „irgendwie schade“, sondern gefährlich und aus unserer Sicht im Sinne diakonischer Parteinahme für Menschen am Rand theologisch und pastoral falsch. Dabei trifft die Formulierung der „Menschen am Rande“ die Sachlage nicht wirklich. Menschen, die Beratung suchen, sind zumeist Menschen aus der Mitte der Gesellschaft. Dazu kommen Familiensysteme, die Hilfe suchen, weil sie teils alltägliche, teils schwerwiegende Probleme nicht allein

bewältigen können. Es sind Menschen unter Druck und Menschen, die das Gefühl haben, an Grenzen zu stoßen. Als Berater*innen müssen wir unserer professionellen und sozialpastoralen Verantwortung gerecht werden und die Situation und die Zusammenhänge an dieser Stelle noch einmal darstellen. Denn Ratsuchende haben sonst keine Lobby.

Das Beratungsangebot reicht bei weitem nicht aus

In dem Brandbrief vor zwei Jahren haben wir den Bedarf, der allein im Bistum Osnabrück von der ekle nicht abgedeckt werden kann, auf etwa 1000 Familien pro Jahr geschätzt. Diese Zahl ist tatsächlich ein sehr gro-



ber Schätzwert, weil wir bisher kaum Statistik darüber geführt haben, wie viele Menschen wir abweisen müssen.

Beratung muss niedrigschwellig sein. Das heißt auch, dass sie schnell erreichbar sein muss. Wenn wir das nicht gewährleisten können, weil unsere Kapazitäten erschöpft sind, schließen wir unsere Wartelisten, um unsere Mitarbeiter*innen zu schützen, aber auch um das kurzfristige Angebot zumindest für einige Menschen zu erhalten. Es gab letztes Jahr Beratungsstellen, die in einem Monat über 40 Anfragen ablehnen mussten. In anderen Beratungsstellen wurde bereits in der ersten Woche eines neuen Monats ein Aufnahmestopp notwendig. Werden solche Werte auch nur sehr konservativ hochgerechnet, so ist davon auszugehen, dass mindestens 1000 Anfragen im Jahr nicht beantwortet werden können. Wahrscheinlich sind es deutlich mehr. Darüber hinaus werden Familien, die uns gar nicht erst erreichen, nicht erfasst. Wir haben unsere Werbemaßnahmen nahezu eingestellt, da wir keine Interessenten ansprechen möchten, die wir letztendlich nicht berücksichtigen können.

Am 15. Januar 2025 wurde der zehnte Familienbericht der Bundesregierung vorgestellt. Er beschäftigt sich schwerpunktmäßig mit der Situation von Familien, in denen Eltern allein oder getrennt erziehen. Im Familienbericht kommt es aber auch zu einer klaren Einschätzung



bezüglich des Beratungsbedarfs. Die Expert*innenkommission bezieht sich ausdrücklich auf die Situation in Osnabrück (vgl. S. 296) und bemängelt eine zu geringe Sichtbarkeit und eine unzureichende Anzahl an Beratungsangeboten. Im Originalton des zehnten Familienberichts klingt das so:

» „Als zentrale Anlaufstelle bei Problemen und Fragen zu Themen rund um Familie, Partnerschaft und Erziehung können die Angebote der zahlreichen Beratungsstellen bezeichnet werden“ (S. 293).

» „Die Sachverständigenkommission empfiehlt, die kostenfreie Beratung und Unterstützung [...] bekannter zu machen“ (S. 294f.).

» Es muss „darauf geachtet werden, dass zahlreiche Beratungsstellen an ihrer Kapazitätsgrenze angekommen sind [...]. Eine mangelnde Ausstattung beeinflusst dabei nicht zuletzt die Niedrigschwelligkeit und Qualität der Beratungsarbeit negativ. Der Bedarf an Beratung scheint [...] nicht mit den derzeitigen Angebotsmöglichkeiten [...] übereinzustimmen“ (S. 295).

Die Verfasser*innen machen sich an dieser Stelle (S. 295) die Einschätzung der Bundeskonferenz für Erziehungsberatung (bke) zu eigen, die vor der Gefahr warnt, dass „nicht mehr alle Familien mit Bedarf erreicht werden oder ausreichend umfangreiche Hilfe bekommen“ (bke 2023, S. 14).



Der Beratungsbedarf steigt weiter an

Die bke hat in ihrer Stellungnahme dargelegt, dass die Multikrisen unserer Zeit in Verbindung mit Versorgungsengpässen im Gesundheitssystem und dem Kostendruck der Träger zu eklatanten Engpässen führen. Dies beschreibt exakt die Situation im Bistum Osnabrück.

Die erhöhte Belastung von Kindern und Jugendlichen wird durch die Hamburger Copsy-Studie eindrucksvoll belegt (UKE - Child Public Health - COPSY-Studie). Im November 2024 wurde hier der Bericht zur inzwischen siebten Erhebungswelle der Studie (Ergebnisse von Mai 2020 bis Oktober 2024) vorgelegt. Die Belastungswerte der Kinder und Jugendlichen sind im Herbst 2024 immer noch über dem Niveau vor der Coronapandemie.

„Gleichzeitig hat die Besorgnis über Kriege, Terrorismus, Wirtschaftskrisen und die Klimakrise deutlich zugenommen“. Insgesamt ist davon auszugehen, „dass ein Fünftel der Kinder und Jugendlichen in Deutschland auch im Herbst 2024 psychisch belastet ist“. Die Studie endet mit dem Satz „Die Ergebnisse der Copsy-Studie sind ein Appell an Politik und Gesellschaft, der psychischen Gesundheit von Kindern und Jugendlichen Priorität einzuräumen – nicht nur für ihre individuelle Zukunft, sondern auch für die Stabilität und das Wohlergehen der Gesellschaft als Ganzes“ (Kaman et al. 2024). Das, was Kinder und Jugendliche jetzt brauchen, sind einerseits psychotherapeutische Angebote. Andererseits sind es niedrigschwellige Angebote, wie es die Beratung eines ist.

Der Beratungsbedarf von Erwachsenen kommt politisch und rechtlich überhaupt nicht in den Blick

Ein großes und politisch bisher leider völlig übersehenes Problem der psychosozialen Grundversorgung ist, dass es für die Beratung erwachsener Menschen ohne Kinder keine gesetzliche Grundlage gibt. Wenn Erwachsene Unterstützung brauchen, dann müssen sie warten, bis sie „Symptome mit Krankheitswert“ entwickelt haben. Erst dann steht ihnen der Weg in das leider überlastete Gesundheitssystem offen. Kirchliche Träger schließen diese fatale Lücke bisher mit ihrer Lebens- und Paarberatung. Je mehr hier aber die Finanzmittel wegbrechen, umso deutlicher wird sie zu spüren sein. Die Schließung der Beratungsstelle in Nordhorn, im August 2026, ist hier nur ein erster, bitterer Vorgeschmack.

Beim Blick auf die Versorgung Erwachsener wird deutlich, dass das Angebot ebenfalls bei weitem nicht in allen Regionen und nicht für alle Personengruppen gesichert ist (BPTK 2024). So sind beispielsweise ältere Menschen, Migrant*innen oder Menschen, die in ländlichen Räumen leben, deutlich schlechter versorgt als andere. Unabhängig von diesem Ungleichgewicht treten auch bei Erwachsenen in der Folge der Pandemie und aufgrund der belastenden

gesellschaftlichen Gesamtsituation spürbare und messbare Mehrbedarfe an psychosozialer Unterstützung auf. Diesen steigenden Druck erleben Berater*innen täglich. Anfragen werden mehr und sie werden drängender. Fälle werden komplexer. Und die Verzweiflung aber auch die Wut der Betroffenen nehmen zu.

So verständlich es ist, dass sich freie Träger mit ihren geringeren finanziellen Ressourcen auseinandersetzen müssen, es wäre verhängnisvoll, wenn sie sich aus ihrer Versorgungsverantwortung zurückziehen würden, ohne dass die Kommunen diese Aufgaben explizit an sich nehmen. Immerhin gibt es – zumindest im Bistum Osnabrück – eine jahrzehntelange Tradition, dass sich die kirchlichen Beratungsstellen um Menschen in Lebenskrisen und gerade auch um Paare gekümmert haben. Die Gesellschaft verlässt sich hier auf ein verlässliches Angebot der Kirche. In den derzeitigen Sparprozessen passiert aber genau das: Die Kapazitäten, die im Bereich der psychosozialen Versorgung Erwachsener durch die Reduktion von Beratungsangeboten oder gar durch die Schließung von Beratungsstellen entstehen, werden nicht kompensiert, weder durch ein ohnehin überlastetes Gesundheitssystem noch durch andere kommunale oder kirchliche Angebote. Am meisten schmerzt dies dort, wo ohnehin verletzte Gruppen allein gelassen werden. So musste sich die Beratungsstelle in Osnabrück aus finanziellen Gründen von einer Kollegin trennen,

die über zweieinhalb Jahre als selbst geflüchtete Psychologin mit Frauen und Jugendlichen aus der Ukraine gearbeitet hat. Solche Lücken sind dramatisch.

Beratung ist eine Form des pastoralen Engagements, das die Gesellschaft zurecht von uns erwartet

Dass dennoch die Entscheidung gefallen ist, die Kapazitäten nicht im notwendigen Umfang vorzuhalten, ist gerade deshalb bitter, weil Beratung im besten Sinne sozialpastorale Praxis ist. Dietrich Bonhoeffer hat klar formuliert, dass Kirche nur insofern Kirche ist, als sie für andere da ist. In Beratungsstellen wird die Kraft dieser Haltung täglich hautnah erlebbar.

Aber es geht nicht nur um das Selbstverständnis der Kirche, sondern auch um ihre gesellschaftliche Akzeptanz. Beratungsstellen sind ein Angebot der Kirche, bei dem es Wartelisten gibt. Die Wartezimmer der Beratungsstellen sind voll. Und das Beratungsangebot erreicht alle Menschen, weil jeder Mensch in eine Situation kommen kann, in der er sich wünscht, mit einem Problem nicht allein sein zu müssen.

In beeindruckender Weise wurde die gesellschaftliche Akzeptanz kirchlich getragener Beratungsstellen in der sechsten Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung der evangelischen Kirche deutlich, an der sich auch die Deutsche Bischofskonferenz beteiligt hat. Dort wurde gefragt, ob die Kirche Beratungsstellen für Menschen mit Lebensproblemen betreiben soll. „78 % der Konfessionslosen befürworteten, dass die Kirchen Beratungsstellen für Menschen mit Lebensproblemen betreiben. Auch unter Kirchenmitgliedern [fand] diese Forderung eine so deutliche Zustimmung [je nach Konfessionszugehörigkeit zwischen 92 und 100 %], dass sie über jede Zustimmung zu religiösen Aussagen hinausging“ (EKD 2023, S. 51, 53).

Es gibt einen
„Lärm der Ungewollten“
den wir nicht
ignorieren dürfen

(Günter Lempa)

Wenn wir uns als Gesellschaft eine mangelhafte psychosoziale Versorgung leisten, dann ist das brandgefährlich. Viele Menschen erleben und benutzen in diesen Tagen eine aggressive Tonlage, die unsere Gesellschaft zunehmend prägt. Der Psychoanalytiker Günter Lempa hat schon vor über zwanzig Jahren darauf hingewiesen, dass Wut und Hass oftmals als regressive Symptomatik zu verstehen sind, als Angstschreie oder als „Lärm der Ungewollten“ (Lempa 2001). In den letzten Jahren gab es einige Studien, die diese Annahme empirisch bestätigt haben. So wurde in der Rechtsextremismusstudie der Friedrich Ebert Stiftung ein klarer Zusammenhang zwischen Einsamkeit einerseits und feindseligem Verhalten und populistischen Einstellungen

andererseits nachgewiesen (Neu & Küpper 2023). Auch das Einsamkeitsbarometer der Bundesregierung (BMFSFJ 2024) bestätigte solche Verbindungen.

Nach dem Anschlag von Aschaffenburg haben sich über 30 Psychiater*innen und Wissenschaftler*innen an die Öffentlichkeit gewandt und auf den Zusammenhang zwischen fehlender psychosozialer Versorgung und öffentlicher Sicherheit hingewiesen. Ein Mordanschlag ist die furchtbare Spitze eines Eisbergs. Die Forderung der Fachleute sollte dringend gehört werden, weil sie weit über den Einzelfall hinaus-

geht. Wir brauchen eine verlässliche psychiatrische und psychotherapeutische Grundversorgung. Aber wir brauchen darüber hinaus auch „Resonanz für Menschen in existenzieller seelischer Not – egal, woher sie kommen und wohin sie (bald) gehen“ (TAZ 2025). Dies ist der ureigenste Beratungsauftrag, den wir im Bistum Osnabrück für über 7000 Familien im Jahr erfüllen. Und dennoch reichen unsere Kapazitäten nicht aus! Beratung ist kostengünstig und effektiv (z. B. bke 2023, S. 15). Die Beratungsarbeit zu sichern, sollte daher prioritäres Interesse von Kirche und Kommunen sein.



Literatur

- » Bundeskonferenz für Erziehungsberatung e. V. (bke 2023): Wachsender Bedarf – bei Engpässen durch Kostensteigerungen. Bedarfsgerechte Anpassung der Ausstattung von Erziehungsberatungsstellen dringend erforderlich. Fürth. <https://www.bke.de/fachinfos/stellungnahmen/informationen-223-wachsender-bedarf-bei-engpaessen-durch-kostensteigerungen>. Zuletzt abgerufen am 26.02.2025.
- » Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ 2024). Einsamkeitsbarometer 2024. <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/240528/5a00706c4e1d60528b4fed062e9debcc/einsamkeitsbarometer-2024-data.pdf>. Zuletzt abgerufen am 26.02.2025.
- » Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ 2025). Zehnter Familienbericht. Unterstützung allein- und getrennterziehender Eltern und ihrer Kinder — Bestandsaufnahme und Handlungsempfehlungen. Hrsg. vom Deutschen Bundestag. Drucksache 20/14510. <https://www.bmfsfj.de/resource/blob/254524/8aa3c1aeea2f0076cd6fd08f932b1c4b/zehnter-familienbericht-bundestagsdrucksache-data.pdf>. Zuletzt abgerufen am 26.02.2025.
- » Bundespsychotherapeutenkammer (BPTK 2024). Verbesserungen der Versorgung psychisch kranker Menschen jetzt! <https://www.bptk.de/pressemitteilungen/verbesserungen-der-versorgung-psychisch-krank-er-menschen-jetzt/>. Zuletzt abgerufen am 26.02.2025.
- » Dokumentation offener Brief (TAZ 2025). <https://taz.de/Dokumentation-offener-Brief/!6066333/>. Zuletzt abgerufen am 26.02.2025.
- » Evangelische Kirche in Deutschland (EKD 2023). Wie hältst du's mit der Kirche? Erste Ergebnisse der 6. Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung. https://kmu.ekd.de/fileadmin/user_upload/kirchenmitgliedschaftsuntersuchung/PDF/Wie_h%C3%A4ltst_du%20%80%99s_mit_der_Kirche_%E2%80%93_Zur_Bedeutung_der_Kirche%20%80%93in%20%80%93der%20%80%93Gesellschaft_KMU_6.pdf. Zuletzt abgerufen am 26.02.2025.
- » Kaman, Anne et al. (2024). Mental Health of Children and Adolescents in Times of Global Crises: Findings from the Longitudinal Copsy Study from 2020 to 2024. https://papers.ssrn.com/sol3/papers.cfm?abstract_id=5043075. Zuletzt abgerufen am 26/02/2025.
- » Lempa, Günter (2001). Der Lärm der Ungewollten. Psychoanalytische Erkundungen zu Fremdenfeindlichkeit, Gewalt und politischem Extremismus. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- » Neu, Claudia & Küpper, Beate (2023). Einsamkeit, Feindseligkeit und Populismus. In: Friedrich-Ebert-Stiftung (Hg.). Die distanzierte Mitte. Rechtsextreme und demokratiegefährdende Einstellungen in Deutschland 2022/23. Bonn: Dietz. S. 335-353.

EFLE 2024 IN ZAHLEN

Auch in diesem Jahr möchten wir Ihnen einen komprimierten Überblick in die Arbeit der efle bieten – aufbereitet in Zahlen und Grafiken. Auf diese Weise erhalten Sie Einblicke in die Beratungsformen, die Zusammensetzung unserer Ratsuchenden sowie die finanzielle Struktur. Die präsentierten Zahlen spiegeln vieles wider, was wir in unseren fachlichen und politischen Ausführungen vertiefen.

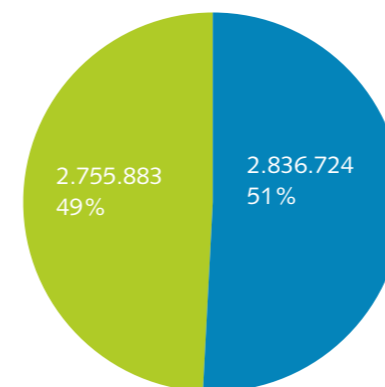
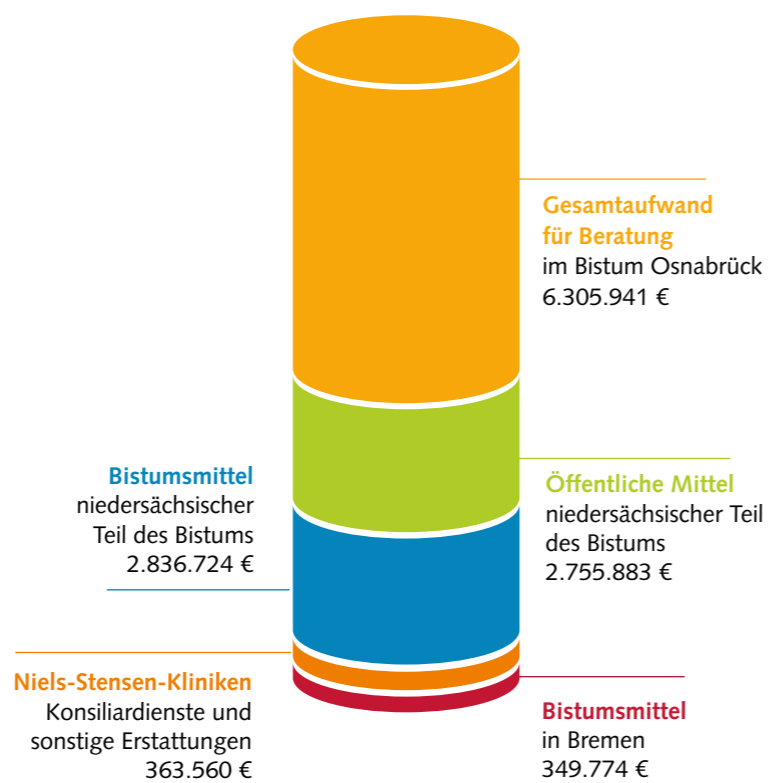
Konstante Zahlen

Die statistischen Zahlen der efle sind traditionell sehr stabil. Das hängt damit zusammen, dass die Familienberatung ein lange erprobtes und ausgereiftes Angebot ist. Selbstverständlich bringen Ratsuchende immer wieder neue Themen mit, aber letztlich ergeben sich aus den ohnehin breit gestreuten Beratungsanlässen immer wieder charakteristische Bilder und Beratungsverläufe, die sich insgesamt wenig verändern.

In den vergangenen Jahren haben wir an dieser Stelle immer wieder einzelne Aspekte der Statistik herausgegriffen und diese näher beleuchtet. Gerne können Sie auf diese Überlegungen zurückgreifen, wenn sie sich noch näher über die Arbeit der efle informieren möchten.

Sie finden diese Jahresberichte im Internet unter <https://www.efle-beratung.de/referat/veroeffentlichungen-und-jahresberichte/>

Finanzierung der Beratung im Bistum Osnabrück



■ Finanzierung der Beratung Efle
■ Finanzierung der Beratung SGB VIII

Unterstützung vor Ort BERATUNGSSTELLEN IM BISTUM OSNABRÜCK



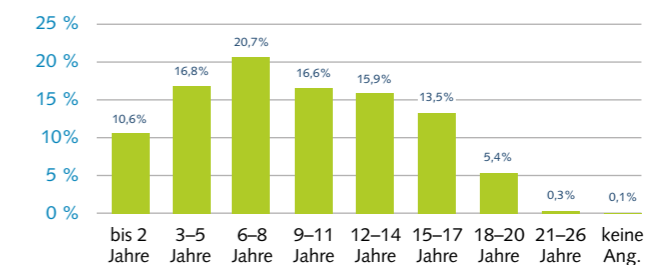
Alter und Geschlecht

Auch im letzten Jahr betrafen Anfragen im Bereich des SGB VIII fast gleichermaßen Jungen und Mädchen. 51,2 % der vorgestellten Kinder und Jugendlichen waren Mädchen, 48,6 % waren Jungen.

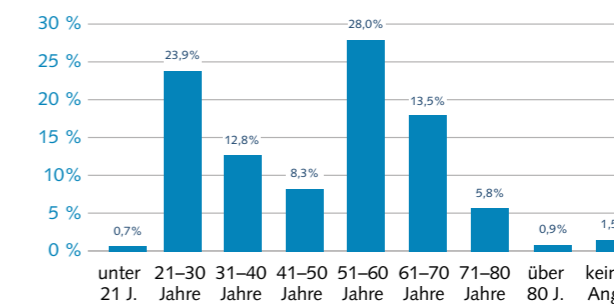
Anders war die Situation unter den Ratsuchenden, die sich als Erwachsene mit eigenen Beratungsthemen angemeldet haben.

Hier standen 72,0 % der Anmeldungen durch Frauen 27,9 % Anmeldungen durch Männer gegenüber. Eine ratsuchende Person gab an divers zu sein.

Altersverteilung SGB VIII 2024

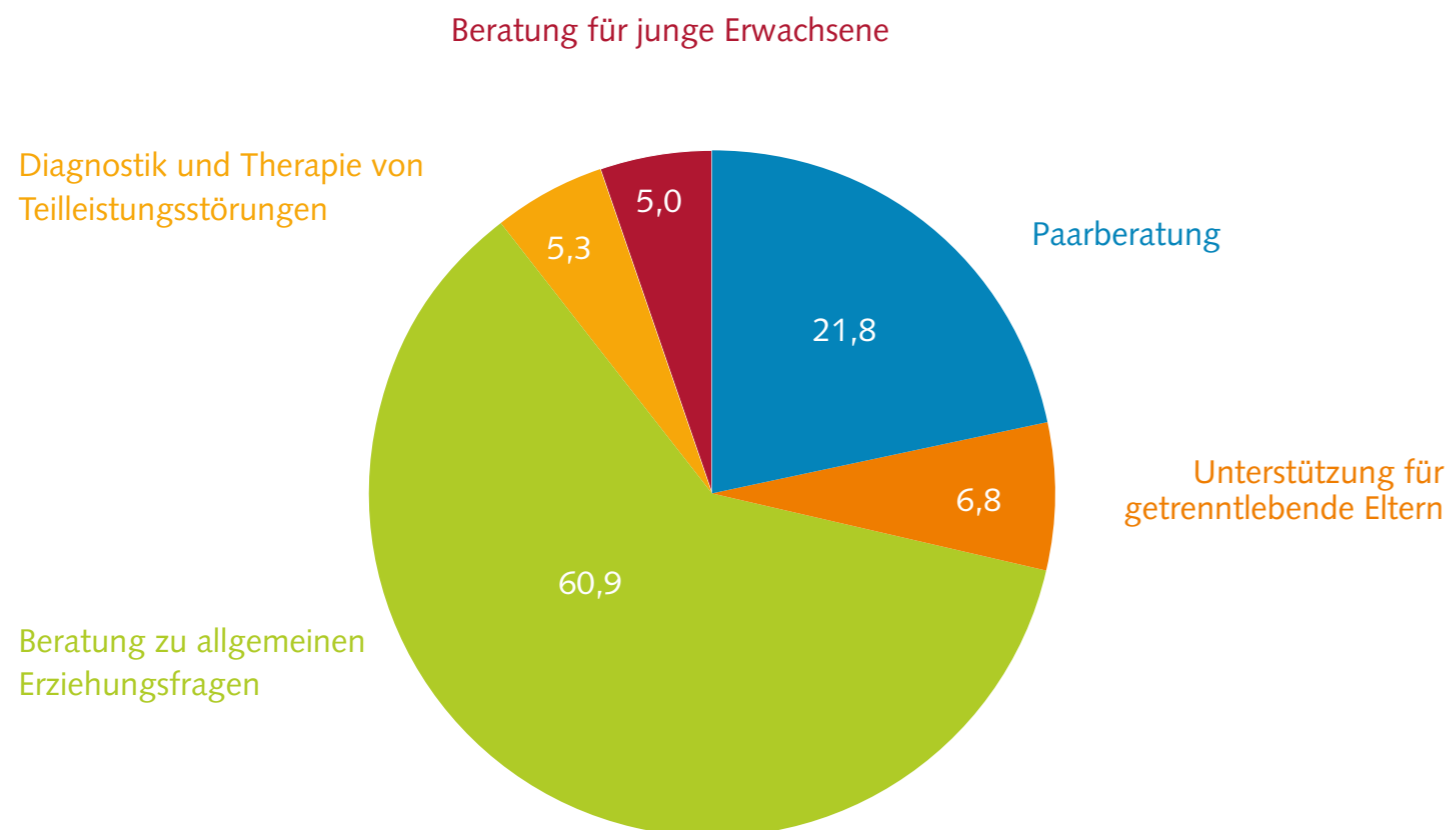


Altersverteilung EFLE 2024



Aus diesen Gründen kommen Menschen in die Beratung

Im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe wird jeder begleitete Fall einem Paragraphen aus dem SGB VIII zugeordnet, auf dessen Grundlage die Beratung erfolgt. Der Blick auf diese Rechtsgrundlagen hilft, ein erstes Bild von der inhaltlichen Arbeit in der Erziehungsberatung zu bekommen.



Anmeldegründe & Beratungsformen:

- » Fachberatung, wenn der Verdacht auf Kindeswohlgefährdung vorliegt (§ 8a/b SGB VIII). Auf diese Kategorie entfielen 87 Fälle, die statistisch aber unter dem § 28 erfasst werden
- » Beratung bei Partnerschaftskonflikten der Eltern (§17 SGB VIII): 21,8 %
- » Unterstützung für getrenntlebende Eltern (§ 18 SGB VIII): 6,8 %
- » Beratung zu allgemeinen Erziehungsfragen (§ 28 SGB VIII): 60,9 %
- » Diagnostik und Therapie von Teilleistungsstörungen (§ 28 in Verbindung mit § 35a SGB VIII): 5,3 %
- » Beratung für junge Erwachsene (§ 41 SGB VIII): 5,0 %

Ein inhaltlicher Blick auf die Anmeldegründe zeigt, dass Erziehungsberatung 2024 vor allem deshalb in Anspruch genommen wurde, weil familiäre Konflikte zu klären waren (28,2 %), weil Kinder und Jugendliche vor eigenen seelischen Problemen oder Entwicklungsherausforderungen standen (27,5 %), oder weil sie durch Probleme der Eltern belastet waren (21,6 %).

70 % der Fälle fallen unter das Kinder- und Jugendhilfegesetz

Alle folgenden Zahlen beziehen sich auf die Neuanmeldungen des Jahres 2024.

Die überwiegende Zahl der Beratungsanfragen (70,2 %) fiel in den Bereich des Kinder- und Jugendhilfegesetzes (Achstes Sozialgesetzbuch/ SGB VIII). Die anderen Ratsuchenden (29,8 %) kamen mit Fragestellungen in die Beratungsstelle, die sie ausschließlich als Einzelpersonen (Lebensberatung) oder als Paare (Paarberatung) betroffen haben.

78 Anfragen wurden von Kolleg*innen über unser Onlineportal betreut.

Wir haben 7144 Paare, Familien und Einzelpersonen begleitet

2024 haben sich 5615 Einzelpersonen, Paare und Familien in unseren Beratungsstellen angemeldet.

Zusammen mit den bereits laufenden Fällen haben wir in 7144 Fällen Menschen begleitet. Dies bedeutet, dass es trotz rückläufiger Ressourcen eine Zunahme der Anmeldungen um 1,7 % und der begleiteten Fälle um 1,1 % gegeben hat.

Viele Menschen, die Beratung suchen, leiden unter mehreren Belastungen

In Studien wird immer wieder darauf hingewiesen, dass Menschen, die sich Beratung suchen, oft auch noch andere Problemlagen bewältigen müssen.

Der Blick auf unsere Zahlen bestätigt das:

- » 9,9 % der Ratsuchenden in der Erziehungsberatung erhielten staatliche Transferleistungen (im Bereich der EFL waren das 9,4 %).
- » 12,9 % der Ratsuchenden in der Erziehungsberatung hatten Migrationshintergrund (im Bereich der EFL waren das 7,8 %).
- » 2,0 % der Ratsuchenden in der Erziehungsberatung hatten zusätzlich zur Beratung auch noch Kontakt zum Jugendamt.
- » Bei 11,0 % der Ratsuchenden aus dem Bereich der Erziehungsberatung waren Beziehungskonflikte hoch eskaliert.

Wartezeiten

Auch die Wartezeiten haben sich gegenüber dem Vorjahr kaum verändert. Das Ziel der efl ist es Beratungsanfragen innerhalb von 6 Wochen zu bedienen. Leider gelang dies in knapp 20% der Fälle nicht.

Es ist wichtig zu beachten, dass die Beratungsstellen mit dem Mittel des Aufnahmestopps arbeiten. Wenn eine Wartezeit von 4 bis 6 Wochen überschritten wird, dann wird ein Aufnahmestopp verhängt, bis sich die Wartezeiten wieder in diesem Zeitrahmen bewegen. Dies ist notwendig, um Beratung weiterhin als niedrigschwellig, d. h. kurzfristig verfügbare Hilfeleistung anbieten zu können.

An dieser Stelle haben wir einen „Blinden Fleck“ in der Beratung, da durch diese Praxis Notlagen und ein gesellschaftlicher Bedarf unsichtbar gemacht werden. Es ist für uns bisher weder nachzuvollziehen, wie viele Menschen so keine Hilfe bekommen, noch wie die betroffenen Menschen mit ihrer Notlage umgehen. Wir werden unser Vorgehen im Jahr 2025 verändern, um einen Beitrag zu leisten, dem unsichtbaren und oft schlicht ignorierten Leid in unserer Gesellschaft mehr Aufmerksamkeit zu geben.

Personal

Insgesamt haben im Jahr 2024 103 Personen mit einem Umfang von 61,9 Vollzeitäquivalenten (VZÄ) im Rahmen der efl gearbeitet. 45,2 VZÄ entfielen dabei auf die konkrete Beratungsarbeit in den Stellen. Mit 2,4 VZÄ waren Kolleginnen in den Nils-Stensen-Kliniken tätig, mit 10,3 VZÄ haben Kolleginnen die Arbeit in den Sekretariaten organisiert. Im Umfang von 1 VZÄ haben Kolleg*innen sich um die Raumpflege gekümmert und 3 weitere VZÄ entfallen auf das efl Referat.

Neustart in Osnabrück:

Gemeinsam ankommen

Sofia Pain & Eva-Marie Zimmermann-Peusch

Im Juni 2023 startete in der Psychologischen Beratungsstelle an der Lotter Straße in Osnabrück ein Gruppenangebot für geflüchtete Jugendliche aus der Ukraine. An diesem Angebot nahmen insgesamt 10 junge Menschen im Alter von 14 bis 18 Jahren teil. Von Juni 2023 bis März 2024 wurden elf Treffen durchgeführt. Das Gruppenangebot wurde konzipiert und begleitet von zwei Mitarbeiterinnen der Beratungsstelle – einer aus der Ukraine stammenden Psychologin, die als Honorarkraft für die Begleitung der ukrainischen Geflüchteten in der Beratungsstelle tätig war und einer efl-Kollegin mit eigener Migrationserfahrung. Die Gruppe traf sich alle zwei Wochen mit einer Sitzungsdauer von zwei Stunden und

einer festen Struktur. Jede Gruppensitzung begann mit einem Sharing, die Teilnehmer*innen tauschten hier ihre Erlebnisse, Befindlichkeiten, Stimmungen und Gefühle aus und erhielten Feedback und Unterstützung von anderen Gruppenmitgliedern. Nach dieser Runde gab es eine kleine Pause, danach folgte ein thematischer Impuls mit einer Übung und anschließender Diskussion. Jede Sitzung endete mit einem Sharing, in dem das Wichtigste aus der Sitzung von den Teilnehmenden zusammengefasst wurde. Diese klare Rahmung war notwendig, um das Gefühl der Vorhersagbarkeit des Geschehens und der Sicherheit für die Jugendlichen entstehen zu lassen.

Zu den wichtigsten Zielen des Gruppenangebotes gehörten:

- » Schaffung eines sicheren Raums zum Ausdrücken von Gedanken, Gefühlen und Bedürfnissen der beteiligten Jugendlichen
- » eine unterstützende Atmosphäre in der Gruppe für Erfahrungsaustausch, emotionale Regulation und gegenseitiges Verständnis unter den Teilnehmenden
- » Verbesserung und Stabilisierung des Selbstbildes und Selbstwertgefühls der jungen Menschen
- » Entwicklung und Stärkung von Fähigkeiten zur Stressbewältigung, Angstreduktion und Selbstregulation unter den Bedingungen der ungewollten und ungeplanten Migration
- » Erhöhung der Anpassungsfähigkeit sowie der Bereitschaft, sich in einem neuen kulturellen Umfeld einzuleben



Die Jugendlichen äußerten insbesondere zu folgenden Themen Gesprächsbedarf:

- » Belastungen vor dem Hintergrund der kriegerischen Auseinandersetzungen im Heimatland und der erzwungenen Migration mit daraus folgenden Ängsten und Überforderungsgefühlen
- » Schwierigkeiten bei der kulturellen und sprachlichen Anpassung in der zwischenmenschlichen Interaktion in Deutschland
- » Gefühlte Unterschiede in kulturellen Erwartungen und Werten, die zu einer Verunsicherung und sozialem Rückzug führten
- » Das Gefühl der sozialen Isolation und mangelnder Unterstützung von außen
- » Schwierigkeiten in der Schule, geringe Lernmotivation und daraus entstehender innerer und innerfamiliärer Druck

Diese und weitere Problemstellungen belasteten und verunsicherten die Jugendlichen erheblich. Sie berichteten von depressiven Beschwerden, einem Gefühl der Insuffizienz und Erschöpfung und zeigten in den ersten Sitzungen eine hohe Stressbelastung. Beunruhigend wirkte die Tatsache, dass ihr Stresserleben alle drei bedeutsamen Lebensbereiche betraf: sowohl die Schule als auch ihre Freizeit und ihre familiären Beziehungen.

Gleichzeitig brachten sie eine erfreuliche Neugier auf das noch unbekanntere Geschehen in der Gruppe mit und formulierten bereits in den ersten Sitzungen ihre vorsichtige Hoffnung auf eine positive Veränderung ihrer Situation und ihrer Befindlichkeit durch das Miteinander.

In der Literatur wird häufig darauf hingewiesen, dass Adoleszenz eine vulnerable Phase darstellt, in welcher

Stress besonders negative Auswirkungen auf die spätere Gesundheit haben kann (Lo Iacono u. Carola, 2018). Es wird auch betont, dass im jungen Alter ein Mangel an geeigneten Copingstrategien vorliegt, um sich angemessen an stressverursachende Lebensereignisse anpassen zu können. Es erschien uns daher wichtig, die jungen Teilnehmer*innen gerade im Bereich der Stressbewältigungsstrategien und des Umganges mit belastenden Emotionen zu unterstützen und zu stärken.

Literatur:
Lo Iacono L. & Carola V. (2018): The impact of adolescent stress experiences on neurobiological development. Online unter: <https://lumsa.it/it/docenti/luisa-lo-iacono> (zuletzt aufgerufen am 08.04.2025)



Sofia Pain

Als Sozialpädagogin und efler-Beraterin arbeitet sie hausübergreifend in beiden Osnabrücker Beratungsstellen. Sie bietet migrationssensible Beratung und begleitet mit größter Freude Menschen und Paare auf dem Weg zu einem friedlichen Miteinander.



Eva-Marie Zimmermann-Peusch

Diplom-Musiktherapeutin, leitet die Psychologische Beratungsstelle für Ehe-, Familien- und Lebensberatung an der Lotter Straße in Osnabrück. Sie mag an ihrer Arbeit besonders, dass sie mit sehr unterschiedlichen Menschen in Kontakt kommt, so dass die Fragestellungen und Lösungswege immer wieder andere sind.

Schlaglichter auf das Gruppengeschehen

Sprache

In den ersten Sitzungen waren die Jugendlichen damit beschäftigt, sich gegenseitig kennen zu lernen, die Gruppenregeln festzulegen, ihre Erwartungen an sowie ihre Wege zu der Gruppe auszutauschen und ihre bisherigen Lebenswege vorzustellen. Die Erfahrung, über sich selbst und über eigene Erlebnisse und Gefühle zu sprechen, war neu für sie und kostete zu Anfang Überwindung. Besonders hilfreich dabei war das mutige Vorbild eines Teilnehmers, der als erster bereit war, sich zu öffnen und das Wort zu ergreifen. Als hilfreich wurde auch empfunden, dass die Teilnehmer*innen sich innerhalb der Gruppe in ihrer Muttersprache Russisch unterhalten konnten, ohne Sanktionen zu befürchten. Für einen Teilnehmer der Gruppe war es wichtig, sich auf Ukrainisch mitzuteilen. Dies geschah unangestrengt und selbstverständlich, weil beide Gruppenleiterinnen sowie alle Teilnehmenden beide Sprachen beherrschten. So fühlten sich alle Jugendlichen in ihrer sprachlichen und kulturellen Identität angenommen. Sie verstanden, dass jede Sprache eine Daseinsberechtigung hat und eine Bereicherung darstellt, was eine entlastende Erfahrung für sie war.

Auseinandersetzung mit der neuen Kultur

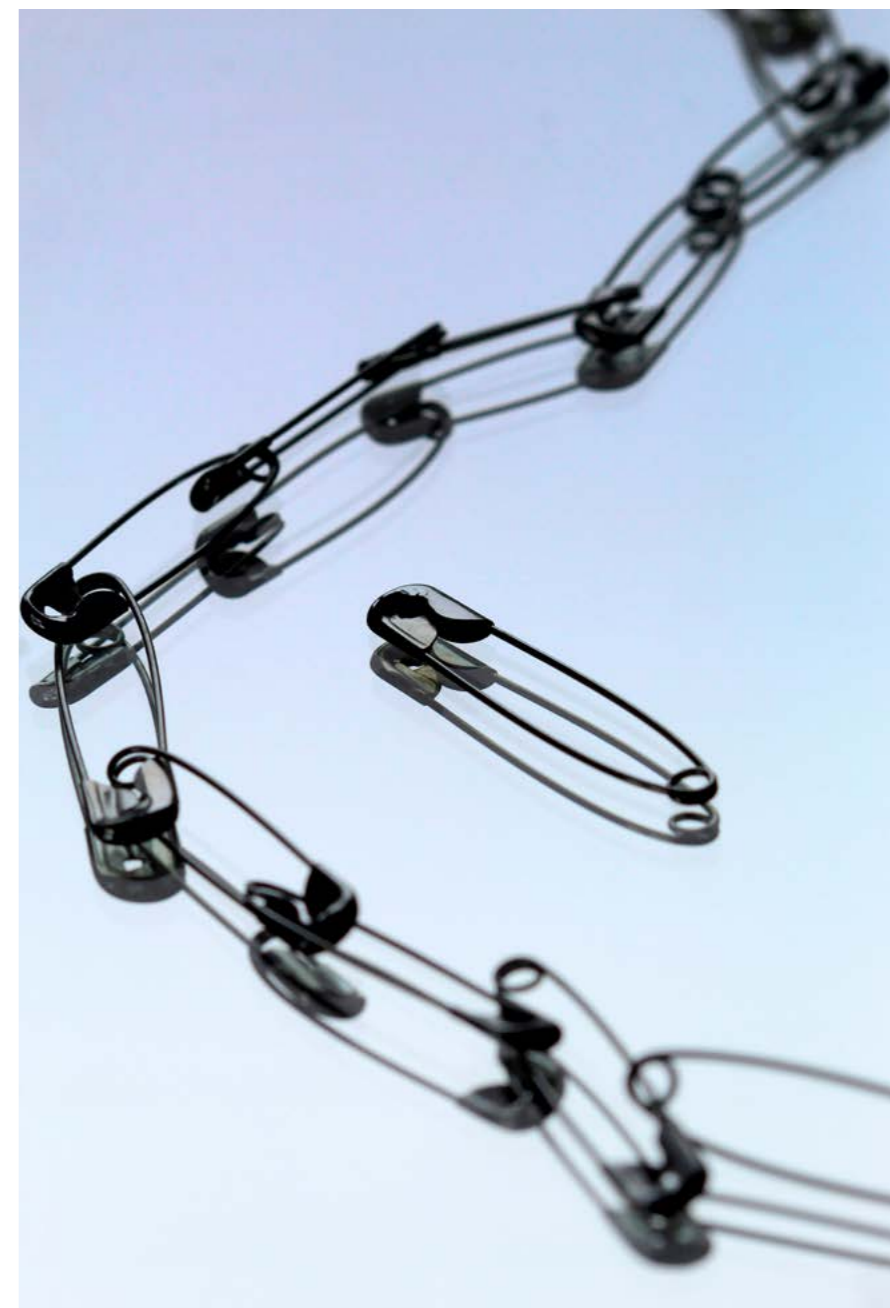
Recht schnell konnten sie die Sharing-Runden für Berichte über alltägliche Herausforderungen, Schwierigkeiten und Enttäuschungen und ihre Gefühle angesichts dieser Problemlagen nutzen. Sie lernten, Feedback zu geben und zu erhalten und beschäftigten sich mit Themen wie „Grundlagen der Kommunikation“, „Kultur und kulturelle Modelle“ oder „persönliche Grenzen im kulturellen Miteinander“. Im Rahmen einer Frage- und Antwortrunde setzten sie sich z. B. intensiv mit Beobachtungen aus ihrem multikulturellen Alltag auseinander. Sie wollten für sich klären, was „die deutschen Jugendlichen“ in ihrer Freizeit am liebsten tun, wofür sie sich interessieren, worüber sie reden oder auch nicht reden, welche Hobbys sie haben und worüber sie lachen. Mit viel Engagement sammelten sie Fragen, um für sich praktikable Strategien der Annäherung und Beziehungsgestaltung in der neuen Umgebung zu erarbeiten. Spannend fanden die Teilnehmer*innen, dass sie oft ihre unbewussten Interpretationen für Beobachtungen hielten und dass sie zum Ende der Sitzung feststellen konnten, wie viele Überschneidungen und Ähnlichkeiten es zwischen ihnen und vielen ihrer deutschen Klassenkameraden gibt. Die verengende Besinnung nur auf den eigenen Kulturkreis wurde dadurch für die meisten Teilnehmer*innen aufgelockert und im Laufe der Zeit verlassen. Es war faszinierend zu beobachten, mit welcher Ernsthaftigkeit und Selbstreflexion sie an das Thema der Beziehungsgestaltung herangingen und welche große Bedeutung das Verstehen der neuen sozialen Realität für ihr inneres Gleichgewicht hatte. Die Atmosphäre in der Gruppe wurde nach dieser Sitzung entspannter und vertrauensvoller.

Selbstregulation und Ressourcen

Psychoedukativ erhielten die Jugendlichen Impulse zu den Themen Stress, Stressauslöser und Formen der Angst, um ein besseres Verständnis für ihre körperlichen Reaktionen in Stresssituationen zu fördern. Die Teilnehmer*innen nutzen diese Angebote aktiv und brachten viele eigene Überlegungen mit in die Diskussionsrunden, was ihr Kompetenzgefühl stärkte.

Im weiteren Verlauf wurde an den Themenblöcken gearbeitet, die mit Ressourcen der Jugendlichen, ihren Selbst- und Fremdbildern und Selbstwertmodellen verbunden waren. Sie beschäftigten sich mit dem Umgang mit belastenden Gedanken und suchten nach individuell geeigneten Strategien der Selbstregulation. In gemeinsamen Reflexionsrunden erlebten sie, dass viele Teilnehmer*innen ähnliche belastende Gedanken hatten, was entlastend auf sie wirkte, da sie sahen, dass ein solches Erleben unter bestimmten Voraussetzungen völlig „normal“ ist. Als besonders hilfreich empfanden sie kleine Übungen für den Alltag wie z. B. die „Scheinwerfer-Übung“, die vielen von ihnen ermöglichte, Positives zu fokussieren, schöne Dinge und Augenblicke wahrzunehmen und zu benennen. Jede*r Teilnehmer*in gestaltete für sich eine Liste mit „Das-tut-mir-gut“-Ideen, was ihre Selbstwahrnehmung und ihr Vertrauen in die eigene Wirksamkeit stärkte.

Die Sharing-Runden erhielten eine neue Dimension: immer wieder berichteten die Teilnehmer*innen von kleinen Momenten der Zufriedenheit in ihrem Alltag und – voller Stolz – von Situationen, die sie gut meistern konnten. So gelang es z. B. einer Teilnehmerin, neue Freunde durch einen



Anschluss an die Sportgruppe zu gewinnen, eine andere Teilnehmerin erzählte von gelungenem Anschluss in der Klassengemeinschaft. Die Pausen, während der Gruppentreffen verliefen lebendiger und lauter. Die Teilnehmer*innen konnten während der Sitzungen kurz ihre angepassten Rollen abstreifen und sich so zeigen wie sie sind – mal bedürftig, mal vor Selbstbewusstsein strotzend, mal traurig und mal glücklich.

Trotz der Belastungen durch Krieg und Migration sowie der Herausforderungen in Schule, Freizeit und Familie, bauten die Jugendlichen im Verlauf der Sitzungen zunehmend Vertrauen in ihre Fähigkeiten auf. Die Gruppe half ihnen, ihre Ressourcen zu erkennen und ihre Selbstwirksamkeit zu stärken, was nicht nur zur Stabilisierung ihres Selbstbildes beitrug, sondern auch ein Gefühl der Zugehörigkeit und Integration in die neue Umgebung förderte.

Strittige Eltern?! – Na klar!“

Konzept-Entwicklung als Teamprozess

Susanne Rademacher & Katja Schwerdt

Wenn Eltern sich trennen, gehen Familien häufig durch krisenhafte Zeiten. Kinder wissen dann manchmal nicht mehr, zu wem sie gehören, und Eltern erleben ihre Rolle als Mutter bzw. Vater in Frage gestellt.

Die Psychologische Beratungsstelle Meppen hat ein Konzept zur Arbeit mit eskalierenden Elternsystemen entwickelt. Ein ausführlicher Artikel zur Darstellung der konkreten Arbeitsweise findet sich im „Blickpunkt EFL-BERATUNG“ (2024, Nr. 52) und in der nächsten Ausgabe der „Informationen für Erziehungsberatungsstellen“ (1/2025).

Vorgeschichte des „Meppener Weges“

Etwa seit 2020/21 entwickelt das Team das Konzept der Beratung mit eskalierenden Elternsystemen für die Erziehungsberatung weiter. Die Arbeit an und mit diesem Konzept hat auch den Zusammenhalt im Team nachhaltig gestärkt.

In der Zeit davor arbeiteten wir selbstverständlich auch mit eskalierenden Elternsystemen und Eltern in Trennungs- und Konfliktsituationen. Dies lag jedoch auf den Schultern nur weniger Kolleg*innen. Sie führten die Beratung mit viel Erfahrung durch, hatten aber keine spezielle Weiterbildung. Es gab auch kein Rahmenkonzept. Die Arbeit wurde zwar als spannend und herausfordernd, jedoch auch als mühsam und anstrengend

erlebt. Die übrigen Teammitglieder assoziierten mit dieser Tätigkeit schnell ein mögliches Inkompetenz-Erleben, Verunsicherung und Überlastung. Fälle mit hochskalierenden Elternsystemen wurden in Inter- und Supervisionen nur vereinzelt eingebracht. Es hatte sich ein „Spezialfeld“ entwickelt, das man lieber den Wenigen überließ.

Eine Fortbildung des Bistums Osnabrück ebnete den Weg für neue Ideen. Dort wurde von der Arbeit mit einem Berater*innen-Tandem im Mediationskontext berichtet. Deutlich wurde, dass diese Tätigkeit nicht belastend sein muss.

Dahingehend inspiriert machte sich eine Kollegin auf den Weg und ließ sich zur systemischen Mediatorin ausbilden.

Die damalige Corona-Zeit nutzte das Team, um eine Inhouse-Weiterbildung durch diese Kollegin zu machen. Alle Beratenden lernten die verschiedenen Phasen der Mediation theoretisch und praktisch kennen. Im Kolleg*innenkreis übten wir in Rollenspielen jede Phase, reflektierten unser Erleben in den verschiedenen Rollenpositionen und erarbeiteten mögliche Handlungsoptionen und ihre Wirkung. Dies allein schon war ein prägender und intensiver Prozess, bei dem sich das ganze Team gemeinsam auf den Weg begab.

In der Folge begannen nun alle Kolleg*innen in wechselnden Tan-

dem-Konstellationen die Arbeit mit eskalierenden Elternsystemen.

Diese Weiterentwicklungen haben in der Beratungsstelle verschiedene positive Auswirkungen, die im Folgenden auf fünf Ebenen skizziert werden:

1. Klient*innen – Halt, Sicherheit und Vertrauen

Das hoch strukturierte Setting sowie die einheitliche Ausrichtung beider Beratenden haben einen stützenden Charakter. Die vorgegebene Struktur entzerrt die belastete Kommunikation, klare Rahmenbedingungen verhindern das Abgleiten in alte Verletzungs- und Beschuldigungsmuster.

Das ausführlich besprochene, klar definierte und mit hoher Transparenz gestaltete Setting gibt den Klient*innen Sicherheit und Orientierung in einer für sie hoch belastenden Beratungssituation. Diese ist zudem häufig von außen (Jugendamt, Gericht) vorgegeben, was den Druck auf das System noch erhöht.

Das übergeordnete Ziel der Mediationsberatung ist, dass die Klient*innen wieder selbst in die Lage versetzt werden, Elternthemen miteinander zu klären. Dazu ist ein minimales Vertrauen ineinander Voraussetzung. In der Beratung haben die Eltern die Möglichkeit, wieder Vertrauen in die Elternrolle des anderen zu gewinnen.



2. Berater*in – Kompetenz-Erleben und Halt-Geben

Die Berater*innen erleben durch die gemeinsame In-House-Schulung eine Sicherheit in den Abläufen, Kommunikationsstrukturen und Themen der Beratung. Auch sie haben Halt in der Struktur und im gemeinsam erarbeiteten Konzept. Dieses Gehalten-Sein können sie in einer ruhigen, sicheren Beratungshaltung an die Ratsuchenden transportieren.

Die einzelnen Berater*innen haben ein erhöhtes, eigenes Kompetenzerleben in ihrem beraterischen Handeln einerseits sowie in der Tandem-Arbeit andererseits.

Durch die genannten Faktoren ist das Belastungserleben der Beratenden in diesem Hoch-Konflikt-Feld deutlich reduziert.

3. Team – gemeinsame Sprache, Transparenz, Offenheit, Begrenzung der Verantwortung

Die ausschließliche Arbeit im Tandem, das gemeinschaftlich erarbeitete und getragene Konzept und die gemeinsame Sprache führen dazu, dass im Team eine höhere Sprach- und Reflexionsfähigkeit entstanden ist. Fälle werden oft in Intervisionen reflektiert, ein Expertentum gibt es nicht mehr. Dadurch ist ein außerordentliches Klima der gegenseitigen Unterstützung entstanden. Die Rollenspiele während der Fortbildungsphase führten zu einer Transparenz und Offenheit, die weiterhin in der gemeinsamen Arbeit erhalten geblieben ist und die Kooperation äußerst positiv prägt.

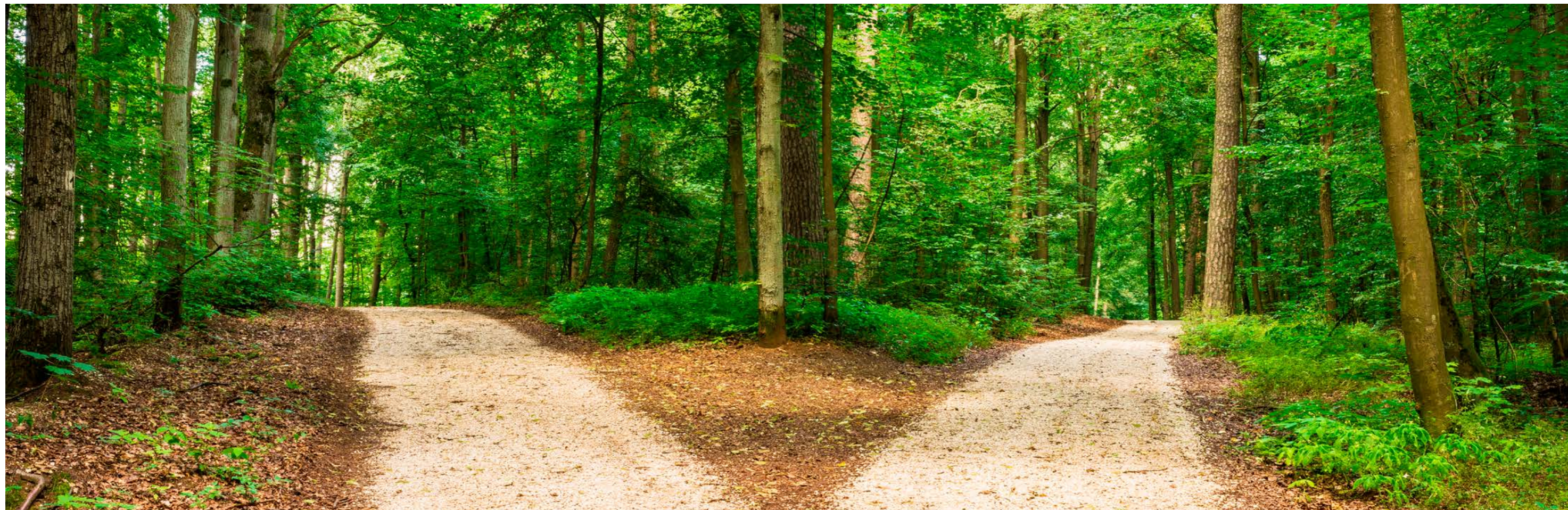
Die begleitenden Fachtage mit der gemeinschaftlichen Konzeptionsarbeit förderten den Team-Geist nachhaltig.

Die erarbeiteten Kriterien für die Aufnahme und das Beenden der Medi-

ationsberatung geben Sicherheit im konkreten beraterischen Tun.

Bei der Reflexion der Tandem-Arbeit sind wir derzeit in einem Entwicklungsprozess, in dem wir uns u. a. Fragen stellen, welche Absprachen und Strukturen hier noch zusätzlich hilfreich sein könnten. Grundsätzlich erfahren wir die bewusste Reflexion der Beratungstätigkeit im Tandem als förderlich für den Beratungsprozess.

Wir vertreten eine klare, gemeinschaftlich getragene Haltung: Die Verantwortung für die Gestaltung des Beratungsraums liegt bei uns. Ob es den Eltern inhaltlich gelingt, tragfähige Vereinbarungen zu treffen, bleibt in der Verantwortung der Klient*innen. Wir sehen uns nicht als Anwalt des Kindes in dem Sinne, dass wir den Eltern, „gute Lösungen“ vorschlagen. Wir sehen uns vielmehr als Anwalt des Kindes, indem wir den Eltern durch das Angebot eines beraterischen Raumes, neue Wege der Kommunikation ebnen.



Susanne Rademacher

Dipl. Psychologin in der Psychologischen Beratungsstelle in Meppen. Neben ihrer Leidenschaft fürs Digitale arbeitet sie mit großer Freude im Setting der Co-Beratung/Supervision.

Dies alles führt in seiner Gesamtheit dazu, dass die Arbeit mit den hochskalierenden Elternsystemen nicht mehr als Belastung, sondern als reizvolle Herausforderung gesehen wird. Es entstand eine langfristige Motivation und ein gestärktes Kompetenzgefühl in unserem Handeln.

4. Beratungsprozess – Abbruch als Teil des Gesamtprozesses

Selbstverständlich machen auch wir die Erfahrung, dass es immer wieder Fälle gibt, bei denen der Mediationsprozess vorzeitig endet, u.U. auch schon nach den Vorgesprächen. Nicht selten kommen diese Eltern nach einiger Zeit jedoch wieder in die Mediation.

In den Nachbesprechungen und in der Reflexion der Prozess-Ebene entwickeln wir zunehmend die Haltung, einen „Abbruch“ nicht als Scheitern, sondern als einen legitimen Schritt auf einem langen und beschwerlichen Weg einzuordnen. Die Mediationsberatung begreifen wir als ein mögliches Angebot. Es ist ein Setting im Kanon verschiedener Möglichkeiten des Elternhandelns, zu dem ebenso der Gang zum Anwalt oder vor Gericht gehören kann.

5. Kooperation mit dem Jugendamt – Vertrauensvolle Zusammenarbeit

In der Zusammenarbeit mit den zuständigen Kolleginnen des örtlichen Jugendamtes hat unsere klare und

stets kommunizierte Konzeptarbeit zu einer engen und vertrauensvollen Kooperationsbeziehung beigetragen. Ein regelmäßiger Austausch hat dazu geführt, dass die Mitarbeiterinnen des Jugendamtes den Ablauf sowie die dahinterliegenden Ideen kennen. Dies führt auch zu zielgerichteteren Zuweisungen seitens des Jugendamtes.

Zur Qualitätssicherung gibt es regelmäßig gemeinsame Treffen zur Fallreflexion, wo verschiedene Fälle aus den beiden Perspektiven Erziehungsberatung und Jugendamt betrachtet werden.

Das Team der Beratungsstelle arbeitet fortlaufend an der Weiterentwicklung des „Meppener Weges“.



Katja Schwerdt

Dipl. Psychologin und Leiterin der Psychologischen Beratungsstelle in Meppen. Mediationsberatung und ihre Weiterentwicklung für unser Arbeitsfeld sind für sie eine Herzensangelegenheit.

Dazugehören

von Christoph Hutter

Zugehörigkeit als Gegengewicht zur Einsamkeit

Im Hinblick auf die Anfragen für Vorträge wird schnell klar: Kein Thema wurde bei den Beratungsstellen im letzten Jahr häufiger angefragt als das Thema Einsamkeit. Es beschäftigt die Menschen Land auf und Land ab, in Kirchengemeinden und Verbänden, in Schulen und anderen Institutionen und in der Politik. Einsamkeit ist eine gefährliche Epidemie, die durchs Land geht. Einsamkeit macht krank, sie macht miss-träulich und sie bringt Menschen dazu nicht mehr an Ihre Mitmenschen und an staatlichen Zusammenhalt zu glauben. Einsamkeit treibt – wie mehrere Studien allein im letzten Jahr belegt haben – Menschen in die Arme von extremistischen Parteien und von Verschwörungstheorien. Sie zersetzt soziale Bezüge von Partnerschaften über Familien bis hin zu Nachbarschaften und Gesellschaften.

Wenn aber Einsamkeit so gefährlich ist, wie lässt sich ihr Einhalt gebieten? Wenn Einsamkeit die Krankheit ist, was ist dann die Medizin? Wenn sie die Frage ist, wo könnten wir Antworten finden? Ein Begriff, der oft als Gegenpol zur Einsamkeit fällt, ist „Zugehörigkeit“. Einsamkeit und Zugehörigkeit spannen ein Kontinuum auf, in dem es komplexe Wechselwirkungen gibt. Um dieses Kontinuum soll es im Folgenden gehen.

Menschen haben eine Sehnsucht dazuzugehören

Wichtige psychologische und soziologische Theorien sind sich einig: Wenn sie auf den Menschen schauen, dann sehen sie dessen tiefe Sehnsucht danach dazuzugehören und Teil von etwas Größerem zu sein. Diese Sehnsucht gibt es auf unterschiedlichen Ebenen. Erstens ist der Mensch angewiesen auf intime Bindungserfahrungen. Die Bindungstheorie belegt, dass es eine biologische Notwendigkeit gibt, von anderen Menschen geliebt und geschützt zu werden. Der Mensch ist ohne solche Bindungen nicht überlebensfähig. Gleichzeitig zeigt die Resilienzforschung, dass bereits eine einzige tragfähige Beziehung einen zentralen Beitrag zur psychischen Gesundheit eines Menschen leistet.



Wir müssen uns klarmachen, wie prägend diese intimen Bindungsbeziehungen sind. Das, was wir für den Charakter eines Menschen halten, ist zu einem großen Teil das Ergebnis von Beziehungserfahrungen, die er mit seinen engsten Bezugspersonen gemacht hat. Aus den frühen Bindungen entstehen kraftvolle innere Bilder davon, wie man lebt, liebt und arbeitet. Diese bleiben ein Leben lang wirksam. Der Soziologe Hartmut Rosa spricht von einer ersten Resonanzachse, auf der diese intimen, tragenden Beziehungen angesiedelt sind. Das sind zum einen Beziehungen, die zum Bereich der Familie gehören wie eine erotische Liebe zwischen Erwachsenen oder die Eltern-Kind-Beziehung. Zum anderen gehören in diesen Bereich Freundschaften, Beziehungen also, in denen ebenfalls große Nähe und Vertrautheit möglich sind, die aber von gesellschaftlichen Verbindlichkeiten ebenso befreit sind wie von Alltagskontexten und von „der Pflicht zu körperlicher Nähe“

(Rosa 2016, S. 353-362, hier S. 355).

Die Philosophin Martha Nussbaum weist darauf hin, dass es neben diesen intimen Beziehungen einen zweiten Bereich gibt, der für das Zugehörigkeitsgefühl von Menschen eine entscheidende Rolle spielt. Menschen möchten an gesellschaftlichen Prozessen teilhaben, ohne diskriminiert zu werden. Menschen wollen in größeren Gruppen, in Klassen, Firmen, Nachbarschaften einen selbstverständlichen Platz haben. Menschen wollen sich nicht als Außenseiter*in erleben. Nicht umsonst ist die Rede von der „Mitte der



Gesellschaft“ emotional aufgeladen. Es ist beruhigend und es ist ein Wert, zu dieser Mitte zu gehören. Die Diskussion um Inklusion fragt danach, wie wir diese Sehnsucht nicht ausgegrenzt zu werden für alle Menschen in unserer Gesellschaft realisieren können.

Schließlich setzt die Frage nach der Einbindung noch ein drittes Thema auf die Tagesordnung. Der Gruppentherapeut Jacob L. Moreno hat dafür plädiert, die Einbindung des Menschen nur ja nicht zu eng zu definieren. Für ihn war der einzig denkbare Rahmen hier die Einbettung in den Kosmos. „Der Mensch ist ein kosmischer Mensch, nicht nur ein sozialer oder individueller Mensch“

(Moreno 1966, S. 108).

Auch Rosa weist darauf hin, dass Menschen nicht nur dort Erfahrungen von Zugehörigkeit machen, wo sie auf andere Menschen treffen, sondern dass auch die Sphären von Religion, Natur, Kunst und Geschichte resonant sein oder verstummen können. Beide eint das Wissen um die Sehnsucht der Menschen, einen guten Platz in der Welt zu finden und diese als Mitwelt

und nicht als Gegenwelt zu erleben. Der voranschreitende Klimawandel rückt die Brisanz des Themas verstärkt ins Bewusstsein.

Wenn sich Wissenschaftler*innen mit den Themen der Zugehörigkeit (oder auch des Belonging) beschäftigen, dann geht es um die Frage, wie es Organisationen, Gemeinwesen oder eine Gesellschaft schaffen können, dass sich Menschen auf all diesen Ebenen als zugehörig erleben.

Es geht um alle!

Einsamkeit gibt es, weil Menschen durch soziale Raster fallen. Anders ausgedrückt: Viele Menschen sind nicht einsam, sie werden einsam gemacht. Ein Beispiel dafür ist, dass versucht wird, den Familiennachzug für Menschen mit Migrationsbiografie zu verhindern. Dann bleiben nicht nur die Frauen und Kinder in der Gewalt- und Armutssituation der Herkunftsländer allein, sondern auch die Männer, die die Flucht überlebt haben, bleiben in Deutschland einsam. Nicht umsonst sind die Einsamkeitszah-

len von Migrant*innen erschreckend hoch (was allerdings auch noch andere Gründe hat). Dies zu ignorieren kann fatale Folgen haben!

Es gibt heute viel zu viele Stimmen, die Zugehörigkeit an Bedingungen knüpfen möchten. Politisch sagen manche, dass es Zugehörigkeit nur für diejenigen Menschen geben soll, die zu einer bestimmten Gruppe gehören. Dann versuchen Menschen anderen Menschen ihre Zugehörigkeit abzusprechen, weil sie beispielsweise eine Migrationsbiografie haben, weil sie von einer Behinderung betroffen sind oder weil es ihnen schwerfällt auf dem Arbeitsmarkt Fuß zu fassen. Auch identitätspolitische Debatten leben davon, dass Menschen anhand von klaren Kriterien unterscheiden, ob andere dazugehören dürfen oder nicht. Denen, die nicht dazugehören, wird nicht nur ihre Teilhabe abgesprochen, sondern auch Rechte.

Nur zur Erinnerung: Einsamkeit ist keine Krankheit, sondern die Forschung belegt, dass Menschen, denen ihre Teilhabemöglichkeiten verwehrt werden, vor Einsamkeit krank werden.

Aber warum grenzen Menschen andere aus? Hier gibt es eine wichtige Verbindung zum Identitätsthema. Verkürzt könnte man sagen, dass Menschen, die Identitätsprobleme haben, die also selbst nicht wissen, wer sie sind, oder die Angst haben ihre Identität zu verlieren, verstärkt andere Menschen ausgrenzen. Dadurch, dass sie zeigen, mit wem sie nichts zu tun haben wollen, hoffen sie zu klären, wer sie selbst sind. Am Ende ist es eine vielschichtige, aber gefährliche Lage. Menschen werden übersehen, andere werden bewusst ausgegrenzt, oft fehlt das Bewusstsein dafür, dass Zugehörigkeit von allen Beteiligten bewusst gewollt sein muss. Zudem gibt es nicht wenige Menschen, die so sehr mit sich selbst beschäftigt sind, dass ihnen der Blick für die anderen abhandenkommt.

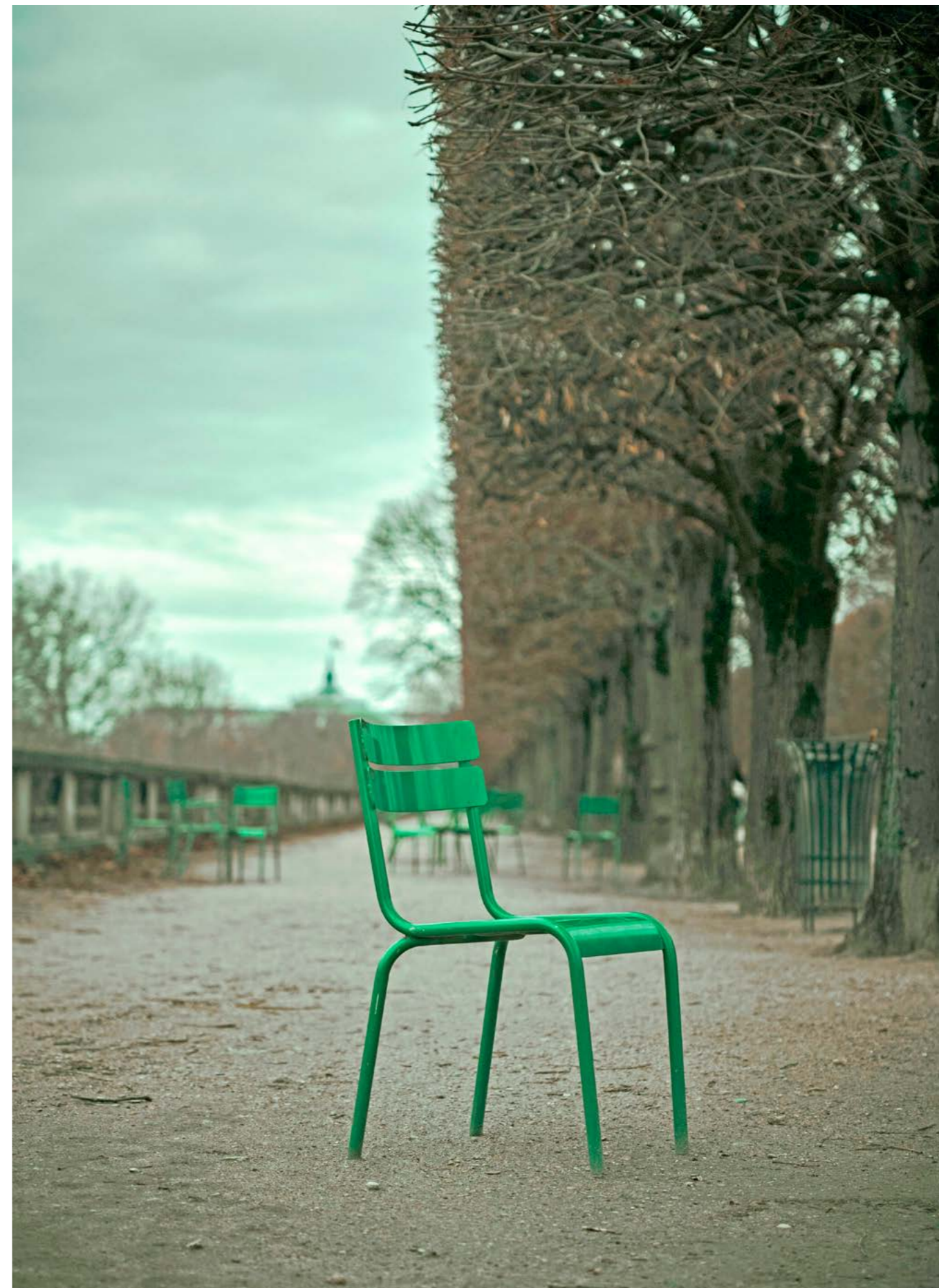


In der Summe wird das Eis dünn, weil Gemeinschaften und Gesellschaften nur funktionieren, wenn es möglich ist, Zugehörigkeit für alle zu gewährleisten. Das ist die alte universalistische Idee, dass es einen Platz für alle gibt, weil alle mit gleichen Rechten und gleicher Würde geboren sind. Sie findet sich in der jüdisch-christlichen Tradition, in der Aufklärung oder auch in der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung. Wir leben in einer Zeit, in der dieser Universalismus gefährdet ist, weil wir einen Gegensatz zwischen Identität und Universalismus konstruieren, den es nicht gibt. Die Problematiken der Einsamkeit und der fehlenden Zugehörigkeit werden erst von der Tagesordnung verschwinden, wenn es einen Platz für alle gibt und wenn jeder und jede einen Platz bekommt, der ihm/ihr auch wirklich entspricht und für den er/sie sich nicht verbiegen muss.

Doing Belonging

Der Begriff „Doing Belonging“ klingt zugegebenermaßen fremd. Was er beschreibt, ist aber wichtig: Soziolog*innen weisen uns darauf hin, dass gesellschaftliche Realität nicht nur in den Köpfen von Menschen entsteht. Sie ist kein psychisches Phänomen und sie ist auch nicht Sache einer einzelnen Person. Die Feststellung, „A oder B fühlt sich einsam“, geht an der Realität vorbei. Die Wahrheit ist, dass es konkrete Mechanismen und Entscheidungen gibt, die Menschen einsam machen. Die Soziologie benutzt dann das englische Wort „doing“ um zu beschreiben, dass Menschen gemeinsam eine soziale Wirklichkeit hervorbringen. „Doing Gender“ beschreibt, wie Geschlechterrollen gemeinsam konstruiert werden. „Doing politics“ versucht zu verstehen, wie wir heute miteinander politische Räume gestalten.

Entsprechend gibt es auch ein „doing Einsamkeit“ und ein „doing Belonging“. Wir haben in Familien, Gruppen, Gemeinschaften, Organisationen und in unserer Gesellschaft Mechanismen, wie wir Menschen im Regen stehen lassen. Ebenso haben wir Mechanismen, wie wir Menschen die Türe öffnen, damit sie ihren Platz finden können. Es gibt Organisationen, die differenzierte Pläne haben, wie sie neue Mitarbeitende gezielt integrieren (in Unternehmen nennt man das „Onboarding“, also „an Bord kommen“). Wenn solche Konzepte gut sind, dann entsteht eine Kultur, in der es allen Mitarbeiter*innen ein Bedürfnis ist auf Neue zuzugehen und mit ihnen in echten, wertschätzenden Kontakt zu kommen. Und es gibt Organisationen, denen es letztlich egal ist, ob ihre Mitarbeiter*innen gut miteinander zurechtkommen.





Beratung als Gastraum und Resonanzort

Beratungsstellen sind Orte, an denen „doing Zugehörigkeit“ passiert. Das Erste, was Berater*innen anbieten, ist Beziehung. Und Beratende wissen, dass Beratung nicht gelingen kann, wenn Ratsuchende nicht das Gefühl haben, dass sie bei ihnen andocken können. Tatsächlich kommen viele Menschen in die Beratungsstellen, die durch die Raster der Zugehörigkeit fallen, die sich fremd und deplatziert fühlen oder die mit einem speziellen Thema allein sind. Dann ist Einsamkeit ausdrücklich Thema von Beratung. Und Gastfreundschaft zu erleben ist dann eine wichtige Gegen-erfahrung. Aber diese Qualität, dass

Beratung einen gastfreundlichen und beziehungsreichen Raum zur Verfügung stellt, ist für jede Beratung wichtig. Wenn Beratende sagen, dass ihr Beratungszimmer ein Gastraum ist, oder ein Resonanzort, dann beschreiben sie damit, wie „doing Belonging“ konkret aussehen kann.

Gastfreundschaft meint eine echte Begegnung zwischen Fremden, bei der es darum geht, einen Raum zu schaffen, in dem sich Gäste und Gastgeber auf Augenhöhe begegnen können. Das lateinische Wort „hospes“ zeigt diese Verwobenheit, weil es sowohl Gast als auch Gastgeber bedeutet, wodurch traditionelle Grenzen zwischen den beiden Rollen aufgehoben werden. Es entsteht ein Raum, in dem Begegnung und gemeinsame Kreativität möglich

werden. Gastfreundschaft macht die Türe nicht nur für Bekannte auf, sie öffnet die Türe für das Fremde, auch dann, wenn es herausfordert oder sogar ängstigt. Echte Gastfreundschaft schaut den Fremden in die Augen und weiß, dass ihre unbedingte Anerkennung geboten ist. In einem gastfreundlichen Raum gibt es ein Wissen darum, dass man sich nur gemeinsam entwickeln kann. Erst die Begegnungen mit Fremden gibt mir die Chance, mich selbst besser zu verstehen und Teil einer gemeinsamen Welt zu sein. Gastfreundschaft ist ein lebensnotwendiges und tief humanistisches Prinzip. Deshalb tun wir als Kirche gut daran, Gasträume zu schaffen, sie zu öffnen und sie zu schützen. Entsprechend formuliert Paulus: „Vergesst die Gastfreundschaft nicht; denn durch sie haben einige, ohne es zu ahnen, Engel

beherbergt“ (Hebr. 13,2). Und Papst Franziskus warb ganz in diesem Sinne für Beratungsräume, in denen wir „vor dem heiligen Boden des anderen [...] die Sandalen von den Füßen streifen“ (Evangelii gaudium 169).

Beratung eröffnet aber nicht nur einen Gast- und Begegnungsraum, sie hilft Menschen auch, Resonanzerfahrungen zu machen. Wenn Berater*innen Beratung als Resonanzraum beschreiben und sich so an Hartmut Rosas Resonanztheorie anschließen, dann geht es vor allem um zwei Punkte. Wir wissen heute erstens, wie groß die Sehnsucht von Menschen ist, in Beziehung zu kommen. Menschen wünschen sich diesen offenen, vibrierenden, atmenden Draht, der entstehen kann, wenn sich Menschen aufeinander einlassen. Und

sie leiden darunter, dass es diesen Draht immer seltener gibt. Und zweitens wissen wir, welche Rahmenbedingungen eine Situation braucht, damit dort mit größerer Wahrscheinlichkeit Resonanz erlebt werden kann. Rosa definiert dafür vier Bedingungen. 1. Es ist wichtig, aktiv auf die Welt zuzugehen. 2. Es erfordert Wachsamkeit und Achtsamkeit, um zu erkennen, wie die Welt einem begegnet. 3. In der Begegnung sollte die Bereitschaft bestehen, sich verändern zu lassen. 4. Zudem muss akzeptiert werden, dass eine resonante Begegnung nicht erzwungen werden kann. Sich zu zeigen, Offenheit, die Bereitschaft zur Veränderung und die Akzeptanz von Prozessen bilden vier wesentliche Grundpfeiler, die Beratung zur Verfügung stellt, um Resonanz, Entwicklung und Zugehörigkeit zu fördern.



Dr. Christoph Hutter
Leiter der Ehe-, Familien- Lebens- und Erziehungsberatung im Bistum Osnabrück. Psychodramatiker und Lehrsupervisor (DGSv). Er beschäftigt sich mit Psychodrama und Beratung, liebt es, unterwegs zu sein, und hält dabei gerne Momente mit der Kamera fest.

PSYCHOLOGISCHE BERATUNGSSTELLE

BASSUM UND SULINGEN

Beratung in Zahlen

Mit 276 Anmeldungen im Tätigkeitsjahr 2024 erhöhte sich die Zahl im Vergleich zum Vorjahr um 14. Die Anzahl der in 2024 neubegonnenen Beratungen mit mindestens einem Erstgespräch beträgt 232. Für die Beratungsstelle Bassum ergeben sich 138 und für die Beratungsstelle Sulingen 94 Fälle. Hiervon sind 128 Beratungsfälle (55 %) der Jugendhilfe nach SGB VIII und 104 (45 %) der Paar- und Lebensberatung zuzuordnen. Die Zahl der insgesamt bearbeiteten Fälle stieg in 2024 um 40 auf insgesamt 368 Fälle, in Bassum wurde an 224 und in Sulingen an 144 Fällen gearbeitet. 243 Beratungsfälle konnten in diesem Tätigkeitsjahr abgeschlossen werden, 125 Fälle werden in 2025 weitergeführt.

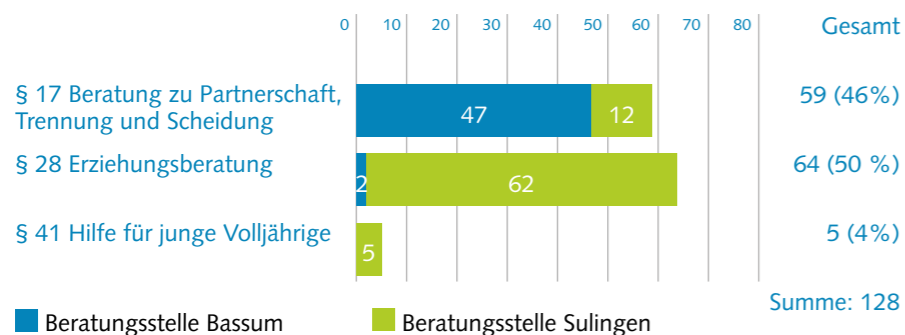
Wie in den vergangenen Jahren kamen erneut Ratsuchende aus dem gesamten Landkreis Diepholz, mit den größten Anteilen aus Sulingen (25 %) sowie Bassum (10 %), Bruchhausen-Vilsen (10 %) gefolgt von

Syke (9 %), Twistringen (8 %), den Samtgemeinden Kirchdorf (7 %) und Schwaförden (6 %).

Die Wartezeit von einer Anmeldung bis zu einem Erstgespräch und weiter fortlaufenden Beratungen belief sich auf max. sechs Wochen, bei dringenden Anfragen wurden frühere Termine vereinbart.

Den größten Beratungsanteil aller angelaufener Fälle in 2024 nehmen die Erziehungsberatungen (nach § 28 SGB VIII) mit 36 % ein. Mit 18 hochstrittigen Eltern- und Paarberatungen hat sich die Anzahl im Vergleich zum Vorjahr verdoppelt, bei zehn Elternberatungen dieser Fälle ging es um Umgangs- und Sorgerechtsstreitigkeiten nach einer Trennung oder Scheidung. Auffallend in diesem Tätigkeitsjahr war, dass Ratsuchende vermehrt Begriffe wie Narzissmus und toxische Beziehungen benannt haben, um ihre Probleme mit ihren früheren oder aktuellen Beziehungen zu verdeutlichen. Diese Begriffe sind gesellschaftlich mittlerweile sehr verbreitet

Jugendhilfefälle nach SGB VIII



und werden daher auch im Beratungskontext zunehmend benannt. Die Ratsuchenden werden dann von den Berater*innen dazu angeregt, ihr Erleben und die damit verbundenen Gefühle näher zu beschreiben.

Alleinerziehende im Spannungsfeld zwischen Einsamkeit und Zugehörigkeit

In Beratungen mit Alleinerziehenden sind vielfach Erfahrungen von Einsamkeit und mangelnder Zugehörigkeit Thema.¹ Alleinerziehenden Eltern fehlt oft die Unterstützung von Eltern, Verwandten, Freund*innen, eines Partners oder einer Partnerin. Neben der alleinigen Verantwortung für die Betreuung ihrer Kinder kommen durch Berufstätigkeit und Haushalt weitere Herausforderungen hinzu. All diese Lebensumstände lassen wenig Raum für soziale Kontakte und Freizeitaktivitäten. Die Betroffenen sprechen häufig auch Überforderungsgefühle an, einige benennen depressive Verstimmungen. Die Beratung bietet zum einen einen vertrauensvollen, geschützten Raum,

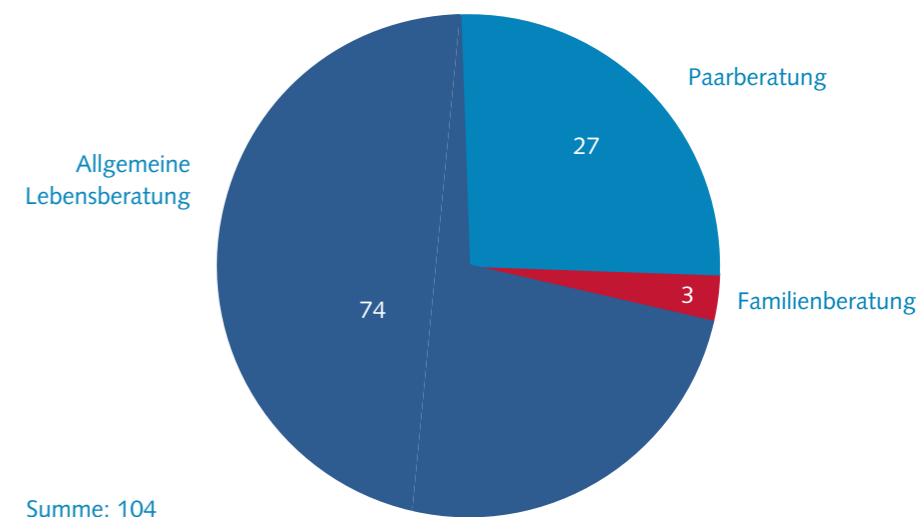


um all die Gefühle der Einsamkeit und Überforderung oder Ausgeschlossenheit auszudrücken und zu reflektieren. Das kann helfen, belastende Emotionen zu verstehen und dann besser zu bewältigen.

Zum anderen stellen Alleinerziehende ihre eigenen Bedürfnisse oft hinten an. In den Beratungsgesprächen kann in diesem Zusammenhang die Bedeutung von Selbstfürsorge deutlich gemacht werden: Eigene, nicht mehr wahrgenommene Ressourcen können mit Hilfe der Beratung sichtbar gemacht werden. Konkret können wir Berater*innen diese Ratsuchenden bei der Entwicklung von Strategien unterstützen, soziale Kontakte und Unterstützungsmöglichkeiten aufzubauen oder wiederherzustellen. Ebenso kann thematisiert werden, welche Schritte zur Förderung des Erlebens von Zugehörigkeit geplant werden können, beispielsweise könnte das Aufsuchen eines örtlichen Familienzentrums oder das Wahrnehmen von Sportangeboten hilfreich sein.

¹Diese Erkenntnis bestätigt der gerade erschienenen 10. Familienbericht der Bundesregierung, der sich insbesondere mit den Herausforderungen allein- und getrenntlebender Eltern beschäftigt (zu finden unter: Drucksache 20/14510 Zehnter Familienbericht - Unterstützung allein- und getrennterziehender Eltern und ihrer Kinder – Bestandsaufnahme und Handlungsempfehlungen mit Stellungnahme der Bundesregierung). Zwei der vier grundlegenden Handlungsempfehlungen betreffen die Beratungsarbeit: Gemeinsame Elternverantwortung fördern und Vulnerabilität beachten.

Ehe-, Familien- und Lebensberatungsfälle (Beratungsstellen gesamt)



Unser Team

Beratungsfachkräfte
 Markus Melnyk (Leitung, Bassum und Sulingen)
 Kim Frerker (Bassum und Sulingen)
 Gaby Hübner (Bassum und Sulingen)
 Ulrike Leim (Bassum)

Verwaltungsfachkräfte
 Ingrid Pleuß (Bassum und Sulingen), tätig bis 30.8.2024
 Anja Thorns (Bassum und Sulingen), tätig ab 1.08.2024

PSYCHOLOGISCHE BERATUNGSSTELLE BERSENBRÜCK

Beratung in Zahlen

Im Berichtsjahr wurden insgesamt 931 Fälle bearbeitet, davon sind 590 Neuansmeldungen. Zusätzlich gab es 19 Kinderschutzfälle mit Tätigkeit als InsoFa.

Die Anmeldezahlen in unserer Beratungsstelle erreichen in 2024 einen neuen Höchststand. Sie sind mit einer Steigerung von 14% bei den Neuansmeldungen und 6% bei den bearbeiteten Fällen ein neuer Allzeitrekord. Der gewachsene Beratungsbedarf geht mit mannigfaltigen Notlagen einher. Im Vergleich zum Vorjahr sind die Neuansmeldungen bei den Jugendhilfefällen (JH-Fälle) um 16% und bei den Ehe- und Lebensberatungsfällen (EL-Fälle) sogar um 27% angestiegen. Die unzumutbar langen Wartezeiten bei ambulanter und stationärer Psychotherapie in unserer Region machen sich hier bemerkbar.

Klient*innen mit psychotherapeutischer Indikation kommen in der Wartezeit auf einen Therapieplatz zur Krisenintervention und Stabilisierung zu uns in die Lebens- oder Erziehungsberatung.

Trotz der gestiegenen Nachfrage konnten wir die Niedrigschwelligkeit im Sinne schneller Hilfen bewahren: Die durchschnittliche Wartezeit von der Anmeldung bis zum Erstgespräch betrug bei den JH-Fällen 27 Tage und bei den EL-Fällen 28 Tage. Die durchschnittliche Verweildauer und Anzahl der Kontakte bei den abgeschlossenen Fällen zeigt eine veränderte Entwicklung zu früheren Jahren. War es bislang so, dass JH-Fälle durchschnittlich kürzer waren, allerdings mit höherer Kontaktintensität als die EL-Fälle, sind diese inzwischen länger (JH-Fälle in 2024: 8,2 Monate mit 10,5 Kontakten, EL-Fälle in 2024: 7,6 Monate mit 6,2 Kontakten). Die Arbeitsverdich-

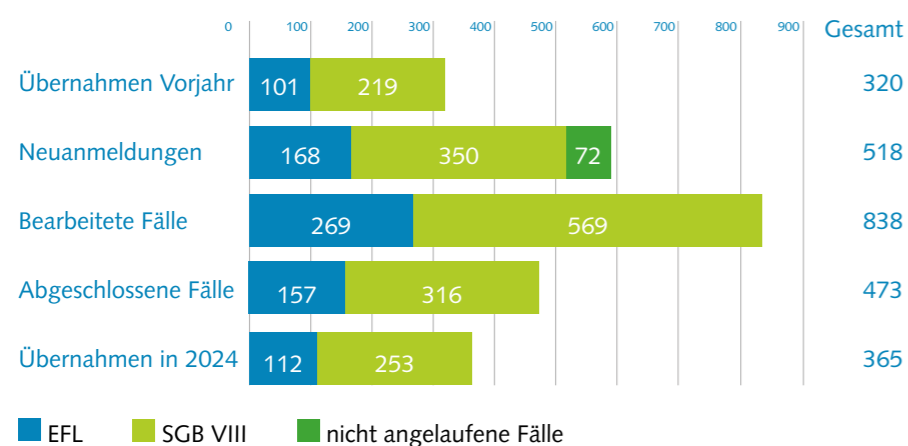
tung durch die Komplexität in vielen JH-Fällen findet hier ihren Ausdruck: Multiproblemfamilien, Patchworksysteme, Hochstrittigkeit, Begleitete Umgänge, Psychotherapie bei Kindern und Jugendlichen mit Elternberatung, Beratung mit Sprachmittler, Blended Counseling etc.

Die Schwerpunkte in der Beratung sind auch im Berichtsjahr bei den neuen JH-Fällen mit 61 % Erziehungsberatung, mit 27 % Beratung zu Partnerschaft, Trennung und Scheidung, mit 7 % Beratung bei der Unterstützung der Ausübung von Personensorge und mit 5 % Hilfe für junge Volljährige. Bei den neuen EL-Fällen sind es zu 62 % Lebensfragen, zu 15 % Probleme bei Ehe und Partnerschaft und zu 11 % familiäre Beziehungsprobleme.

Mit Blick auf das Einzugsgebiet unserer Stelle wird deutlich, dass insbesondere die Orte, an denen wir mit Beratungsstellen vertreten sind, profitieren. Dieses gilt besonders für unsere Hauptstelle in Bersenbrück und die Menschen in der Samtgemeinde dort aber auch für unsere Nebenstellen in Bramsche und Fürstenau. Im Vergleich zu früheren Jahren sind die Anteile Ratsuchender aus der Stadt und den übrigen Landkreisen erheblich zurückgegangen.

Beratungsaufkommen 2024

Fälle mit stattgefundenen Erstgesprächen in 2024



Teamzugehörigkeit

In einer Beratungsstelle ist Teamarbeit aus mehreren Gründen wichtig: Der interdisziplinäre Austausch ermöglicht es Fachleuten, verschiedene Perspektiven einzubringen, was zu einer umfassenderen Betrachtung der Klient*innenprobleme führt. Regelmäßige Supervision und Feedback fördern die Qualitätssicherung, indem Lösungen für schwierige Fälle gemeinsam erarbeitet werden. Zudem bietet die Teamarbeit emotionale Entlastung und Unterstützung, was in belastenden Situationen entscheidend ist.

Durch eine effiziente Ressourcenverteilung können die unterschiedlichen Bedürfnisse der Klient*innen besser abgedeckt werden, während kontinuierlicher Wissenstransfer und Fortbildung das Lernen im Team fördern. Synergieeffekte führen zu kreativen Lösungsansätzen, und die Delegation von Aufgaben verhindert die Überforderung einzelner Teammitglieder. Ein regelmäßiger Austausch sorgt für eine einheitliche Vorgehensweise, die den Klient*innen eine konsistente Beratung bietet. Schließlich ermöglicht ein gut funktionierendes Team ein schnelles und effektives Notfallmanagement in Krisensituationen.

Im Berichtsjahr wurden die Resilienz und der Zusammenhalt unseres Teams besonders herausgefordert: Gründe dafür waren die hohe Beratungsnachfrage, Sparvorgaben der efl im Bistum und der Personalwechsel in unserer Stelle. Die Teamdynamik wurde durch externe Teamsupervision, regelmäßige Fallsupervisionen, Teambesprechungen und unseren Teamtag gestärkt. Hinzu kamen gemeinsame Aktivitäten, wie ein Erste-Hilfe-Kurs und die Verabschiedung von Kolleg*innen.



Die Bedeutung der Teamzugehörigkeit zeigt sich darin, dass alle Mitglieder gemeinsam für die Fälle verantwortlich sind, kooperativ arbeiten, ihre Arbeitsweise transparent machen und bereit sind, sich gegenseitig zu unterstützen, auszutauschen und Feedback zu geben.

Nach 29 Jahren verabschiedete sich Klaus Horstmann und nach 10 Jahren Reinhild Krotzek in den wohlverdienten Ruhestand. Damit verließen uns zwei erfahrene und geschätzte Berater*innen. Außerdem wechselte Melanie Jonker, die 14 Jahre im Sekretariat tätig war, in eine neue Position im Bistum. Wir danken unseren Kolleg*innen für ihre wertvolle Arbeit und ihre bereichernde Zugehörigkeit zum Team. Gleichzeitig freuen wir uns, Verena Busselmann und Katrin Hugenberg neu in unserem Team willkommen zu heißen.

Unser Team

Beratungsfachkräfte

Manfred Holtermann (Leiter der Beratungsstelle)
Michael Franke (stellvertretende Leitung), Klaus Horstmann, Reinhild Krotzek, Beate Leugers-Warcking, Susanne Rolf, Regina Schäfer, Petra Hörmeyer, Hildegard Siebenkotten, Verena Busselmann, Ludger Jonas

Verwaltung:

Melanie Jonker, Martina Abel, Katrin Hugenberg, Claudia Feldmann (Raumpflegerin)

PraktikantInnen:

Jula Herb, Marie Herb

„OFFENE TÜR“ BREMEN

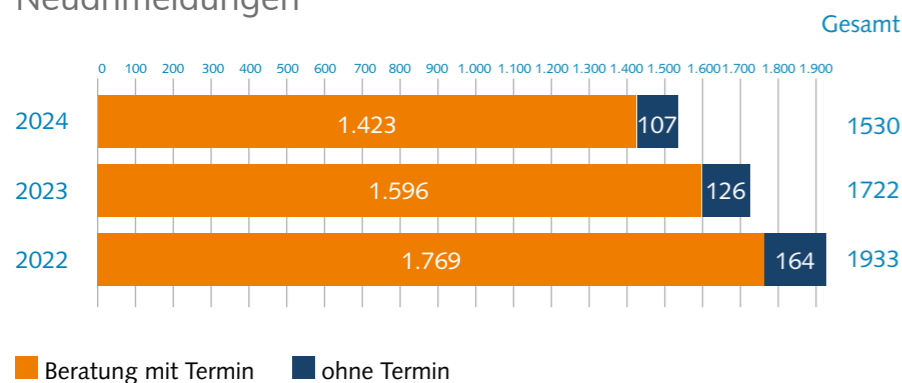
Die Offene Tür als Beratungs- und Seelsorgeangebot gibt es seit 1974 in Bremen. Seit 1989 ist sie ein Zusammenschluss von Ehe-Familien-Lebensberatung (EFL) und Offener Tür, sodass sie der Arbeit der EFL-Stellen inhaltlich sehr ähnelt und gleichzeitig einige Besonderheiten aufweist.

Beratung in Zahlen

Ratsuchende können uns für eine Erstberatung an fünf Tagen in der Woche fünf Stunden täglich auch ohne Anmeldung aufsuchen. Dieses besondere Profil spiegelt sich auch in den Zahlen wider.

Es wurden insgesamt 823 Informations- und 1.530 Beratungsgespräche geführt, wobei 1.423 der Beratungsgespräche nach vorheriger Terminvereinbarung erfolgten. 107 Gespräche wurden ohne vorherige Absprache geführt. Seit unserem Umzug im Juni 2023 finden erheblich weniger Menschen zufällig oder spontan zu

Neuanmeldungen



uns. Obwohl die Einrichtung zentral im Schnoorviertel Bremens gelegen ist, sind Sichtbarkeit und Präsenz deutlich gesunken.

Etwa 1/3 der Beratungen sind Paar- und Familienberatungen und 2/3 Einzelberatungen. 2024 bestand unser Team aus zwei Frauen und zwei Männern mit einem Gesamtstellenanteil von 2,6 Vollzeitstellen.

Personelle Veränderungen

Nachdem wir im Dezember 2023 Dieter Wekenborg nach 34 Jahren Leitung in den Ruhestand verabschiedeten, übernahm Martina Rolfes im Januar 2024 die Leitung der Offenen Tür. Mitte Februar kam Jan Gundermann als neuer Mitarbeiter mit zwölf Wochenstunden in unser Team. Im Dezember verabschiedeten wir ebenfalls Winfried Herzog nach über 30 Jahren in den Ruhestand. Wir danken Dieter und Winfried, die über eine so lange Zeit die Arbeit der Offenen Tür

geprägt haben. Mit diesem Generationenwechsel wurde auch ein spannender Wendepunkt für die offene Tür eingeleitet.

VIELSCHICHTIGE VERÄNDERUNGS-PROZESSE PRÄGEN 2024.

Zukunftsfragen zur Entwicklung der Offenen Tür

Neben den personellen Veränderungen beschäftigte uns der Konsolidierungsprozess des Bistums Osnabrück, der mit einigen Grundsatzfragen einherging:

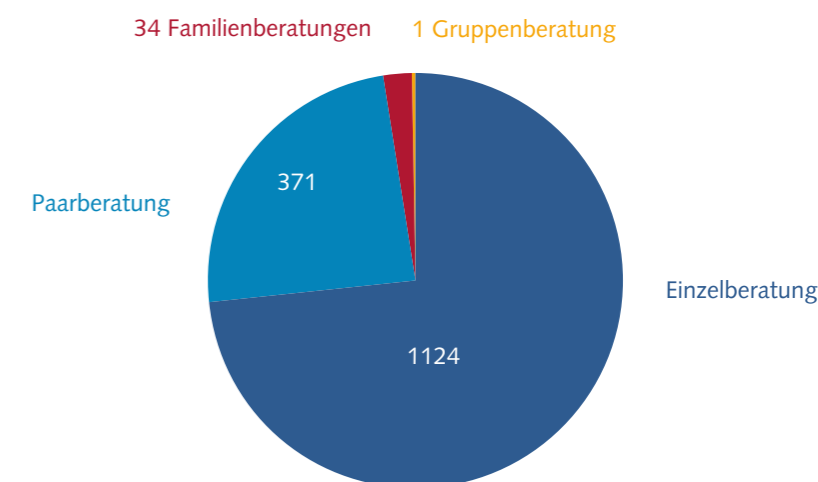
- Wie gehen wir mit den veränderten finanziellen und personellen Ressourcen um?
- Wie können wir unser niedrigschwelliges Profil aufrechterhalten?
- Was führen wir fort? Wo sind Veränderungen notwendig? Was können wir unter den veränderten Rahmenbedingungen noch leisten?
- Werden wir Ende des Jahres die freiwerdende Stelle nachbesetzen dürfen?
- Wohin wird es für uns gehen, wenn wir 2025 aufgrund von Umbaumaßnahmen erneut umziehen müssen? Und was bedeutet das?

Diese Fragen machten das Thema „Belonging“ und „Zugehörigkeit“ sehr konkret spürbar: Sind wir noch Offene Tür, wenn sich unsere Niedrigschwelligkeit weiter reduziert? Wie gehen wir als Team mit den vielen Fragen um, die nicht schnell geklärt werden können?

Wir konzentrierten uns auf den Kern unserer Arbeit: für unsere Klient*innen da zu sein und darauf zu vertrauen, dass sich die anderen Fragen mit der Zeit klären würden. Wie Rainer Maria Rilke es so treffend ausdrückt: „Wenn man die Fragen lebt, lebt man vielleicht allmählich ohne es zu merken [...] in die Antworten hinein“.

Ende 2024 konnten wir dankbar auf einige Klärungen zurückblicken. Wir machten die Erfahrung, dass das Teilen dieser existenziellen Fragen, das Aushalten von Ungewissheiten, bei gleichzeitigem praktischem Tun, was uns gerade möglich ist, das Team näher zusammenbringt und ein Gefühl von „Belonging“ und „Zugehörigkeit“ gestärkt werden konnte.

Es ist wohlthuend, Fragen teilen zu können, auch wenn es nicht sofort Antworten gibt. Eine Erfahrung, die auch unsere Klient*innen in der Begegnung mit uns Berater*innen immer wieder machen: Denn durch das Teilen von Fragen eröffnen sich oft neue Perspektiven. In dieser Erfahrung fühlen wir uns in diesem Jahr mit unseren Ratsuchenden in besonderer Weise verbunden.



Was noch wichtig für uns war:

Die Entwicklung eines institutionellen Schutzkonzeptes war ein wichtiger Baustein im Teamprozess und eine wertvolle, inhaltlich-fachliche Auseinandersetzung mit persönlichen Haltungen und dem eigenen Selbstverständnis.

Zu zweit sind wir Ende Oktober zum Jahrestreffen der Offenen Türen ins schöne Freiburg i.Br. gefahren: Neben einem bereichernden Fachtag zum Thema „Das Experimentelle in der Beratung“ war es schön, die hohe Kollegialität, Zugehörigkeit und Verbundenheit mit den Kolleg*innen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz zu erleben.

Und für 2025?

Mittlerweile ist eine große Erleichterung eingetreten: Wir freuen uns sehr, 2025 Lena Loges als neue Kollegin in unserem Team begrüßen zu dürfen. So schauen wir nun vertrauensvoll und neugierig mit Zuversicht und Freude auf das neue Beratungsjahr.

Unser Team

Beratungsfachkräfte: Martina Rolfes (Leiterin), Jan Gundermann, Winfried Herzog und Hildegard Rickermann

PSYCHOLOGISCHE BERATUNGSSTELLE

GEORGSMARIENHÜTTE

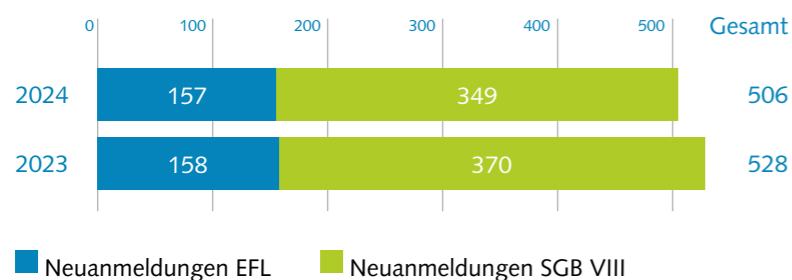


Beratung in Zahlen

Trotz der Umbruchphase durch zeitweilige Vakanzen und der Einarbeitung neuer Mitarbeiterinnen konnten im Berichtsjahr 2024 insgesamt 667 Fälle bearbeitet und 12 Online-Beratungen durchgeführt werden.

Auffällig im Jugendhilfebereich ist die steigende Anzahl der Anmeldungen (58 Fälle), die unter der Klassifizierung hocheskaliertes Elternkonflikte einzuordnen sind. Diese Fälle sind aufgrund ihrer Komplexität arbeits- und zeintensiver und binden Kapazitäten, die für Neuanmeldungen nicht zur Verfügung stehen. Ergänzend zur Elternberatung hat die PBS für diese Zielgruppe auch im Jahr 2024 in Kooperation mit dem Referat Familienpastoral des Bistums und dem Fachdienst Jugend Sozialraum 6 und 8 zwei Gruppentrainings „Trennung meistern – Kinder stärken“ durchgeführt. Aus dieser Zusammenarbeit entstand die Handreichung „Wünsche von Kindern in Patchwork-Familien“.

Neuanmeldungen



Für Mädchen im Alter von 10 – 14 Jahren wurde zum zweiten Mal erfolgreich ein Malprojekt „Sei wie du bist!“ zur Bewältigung von Lebensängsten in der Kunstschule Paletti angeboten.

Kinderschutz entwickelt sich mehr und mehr zu einem bedeutsamen Thema in der PBS. In 2024 wurden mehrere Fortbildungen und Fachberatungen für Einrichtungen aus Schule, Kita und Kunstschule durchgeführt.

Abschied von Ulrich Tobergte

Nach über 10 Jahren Stellenleitung verabschiedete sich Ulrich Tobergte im Mai 2024 in den wohlverdienten Ruhestand. Neben seiner Leitungstätigkeit war es ihm wichtig, weiter als Berater tätig zu sein. Besonders am Herzen lagen ihm stets die Belange von Kindern und Jugendlichen.

Auf den Spuren von Astrid Lindgren: Wirksamer Kinderschutz

1978 hielt Astrid Lindgren anlässlich der Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels eine Dankesrede, in der sie sich für Kinderrechte und eine gewaltfreie Erziehung stark machte. Das Engagement von Astrid Lindgren zog in vielen europäischen Ländern in dieser Zeit Haltungs- und auch Gesetzesänderungen nach sich, die eine gewaltfreie Erziehung zum Ziel hatten, wie wir sie bis heute in der psychosozialen Arbeit voraussetzen und an der sich die Kinderschutzarbeit der PBS GMH orientiert.¹

In den letzten Jahren verzeichnete die Psychologische Beratungsstelle Georgsmarienhütte (PBS) einen deutlichen Anstieg der sogenannten § 8b Beratungen (nach SGB VIII), die der Einschätzung einer Kindeswohlgefährdung dienen. Personen, die im beruflichen Kontakt mit Kindern und Jugendlichen stehen (Fachkräfte aus Kita und Krippe, Fachkräfte aus der Schulsozialarbeit, Lehrkräften etc.), können diese Beratung in anonymisierter Form in Anspruch nehmen.

2023 haben vier Teammitglieder ihre Zertifizierung als InsoFa des Kinderschutzkompetenzzentrums der Hochschule Osnabrück (Prof. Dr. Radewagen)² erhalten.

Auch im Jahr 2024 war die Fallzahl mit zwanzig zweistündigen Beratungen, die jeweils von „InsoFas“ begleitet wurden, erneut hoch. Dies ist zum einen auf die in den letzten Jahren gestiegene Anzahl von Kindeswohlgefährdungsfällen in Deutschland (Statistisches Bundesamt, PM 09/24)³ und zum anderen auf die schwerpunktmäßige Zuständigkeit der PBS Georgsmarienhütte für den südlichen Landkreis zurückzuführen.

Kinder, die lieblosen, vernachlässigten oder gewaltvollen Lebenssituationen ausgesetzt sind, sehnen sich nach Anerkennung, Normalität des Alltages und Liebe. Fachkräfte, die zu uns in die § 8b Beratung kommen und sich dem Kind verbunden fühlen, spüren die Verzweiflung, Einsamkeit und Traurigkeit, die hinter dem meist auffälligen und/oder nicht altersangemessenen Verhalten des Kindes liegen.

Spürbar werden oftmals auch Gefühle von Ohnmacht und Hilflosigkeit des betreuenden pädagogischen Personals, das die Lebenssituation der Kinder als sehr gefährdend erlebt, da Eltern beispielsweise überfordert sind, wenig eigene elterliche Kompetenzen haben, sich nicht kooperationsbereit zeigen oder die kritische Situation des Kindes bagatellisieren.

Sollten institutionsinterne Lösungsversuche keine Verbesserung für die Gefährdungssituation des Kindes mit sich bringen, ergibt sich daraus eine Herausforderung für die „erweiterte Kinderschutz-Gemeinschaft“. Der Kinderschutz endet nicht mit der Hilflosigkeit der Fachkraft. Die sich um ein Kind sorgende Fachkraft kann sich Unterstützung mit einer § 8b Beratung bei der PBS in Georgsmarienhütte einholen.

„Ergebnis der § 8b Beratung war ein detaillierter Handlungsplan für anstehende Gespräche sowie hilfreiche Hinweise zur Gesprächsführung und



Kommunikation. Dadurch konnten wir im Team sehr gut das ‚Hauptgespräch‘ mit den Erziehungsberechtigten vorbereiten.“ (Schulsozialarbeiterin, Gesamtschule Dissen)

Sich auf die Spuren von Astrid Lindgren zu begeben, heißt, als InsoFa - mit Blick durch die Kinderschutzbrille - die Situation des Kindes und der Eltern mit allen emotionalen und psychisch/physisch belastenden Facetten zu sehen und gleichzeitig durch eine gesetzliche, sachliche und fachliche Handlungsorientiertheit für Entlastung und Hilfe zu sorgen.

„Es wurden Hilfen in der Familie installiert und dafür gesorgt, dass die unterschiedlichen Akteure sich leichter austauschen und vernetzen können, um eine wirkungsvolle Zusammenarbeit zu ermöglichen.“ (Klassenlehrerin, Gesamtschule Dissen)

Nach zwei Jahren und rund vierzig § 8b Beratungen ziehen die InsoFa der PBS mit großer Zufriedenheit ihr Resümee: Die positiven Rückmeldungen, die uns nach Kindeswohlgefährdungseinschätzungen von Betreuungspersonen aus Kindergarten und Schule erreichen, bestätigen die Wirksamkeit der von uns durchgeführten § 8b Beratungen. Negative

Prognosen und Situationen für Kinder können durch das Zusammenwirken von Familie und Fachkräften in vielen Kinderschutzfällen positive Verläufe nehmen, sodass sich das Kind von seinen Eltern angenommen fühlt und sich nicht auf der Suche nach Anerkennung und Liebe verliert.

„Liebe kann man lernen. Und niemand lernt besser als Kinder. Wenn Kinder ohne Liebe aufwachsen, darf man sich nicht wundern, wenn sie selber lieblos werden.“

(Astrid Lindgren)

Unser Team

Beratungsfachkräfte:

Fiona Begert (Leitung), Helga Hettlich (Leitung), Angela Quast, Christine Finke, Christina Krull, Kerstin Busmann, Inge Zumsande, Mareike Lang und Jan Zander, die Psychoonkologinnen Erika Roesch, Dorothea Botermans und Roswitha Nebel

Verwaltungsfachkräfte:

Maria Hartmann (bis März 2024) Susanne Kruckemeyer, Dorothe Kamp (ab April 2024).

Praktikantin:

Katharina Ringeisen

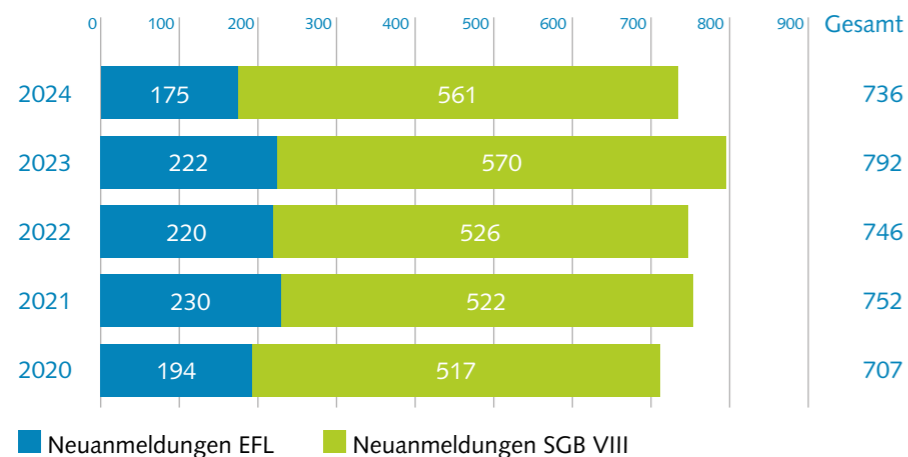
PSYCHOLOGISCHE BERATUNGSSTELLE LINGEN

Beratung in Zahlen

Die Zahl der beratenen Klient*innen ist im Jahr 2024 noch einmal leicht angestiegen (1018); auffallend stark dabei im Bereich des SGB VIII: Von 513 auf 561 Fälle. Eine konsequente Abgrenzung und Verweisung an das Gesundheitssystem ließen die Zahlen im EFL-Bereich von 196 angelaufenen Fällen auf 175 leicht sinken.

Erfreulicherweise konnten unsere Wartezeiten in einem Rahmen von vier bis sechs Wochen konstant gehalten werden. Lediglich zweimal musste ein kurzzeitiger Anmeldestopp am Ende des Monats eingebaut werden. Die Anzahl der Kinder und Jugendlichen im Alter von 12 - 14 Jahren ist von 71 auf 106 gestiegen. Eltern sorgten sich dabei verstärkt um ihre Kinder, die unter anderem mit sozialen Ängsten zu tun hatten und durch gestiegenen Medienkonsum auffällig wurden.

Neuanmeldungen



Kindergruppe zum Thema Zugehörigkeit & Gefühle

In den Sommerferien führten die Kolleginnen Fereshteh Afsar und Claudia Schulte eine einwöchige Gruppenaktivität für sechs Kinder im Alter von 10 - 14 Jahren durch. Die Kinder haben einen Migrationshintergrund, sprechen Persisch und leben seit drei bis sechs Jahren in Deutschland. Diese Vielfalt förderte ein Gefühl der Zugehörigkeit, da sie gemeinsame Emotionen und Herausforderungen teilten.

Die Gruppenstunden fanden täglich für eine Stunde statt und boten den Kindern Struktur und Sicherheit. Zu Beginn jeder Stunde nutzten wir die Methode der „Gefühlsmonster“, um den Kindern zu helfen, ihre Emotionen auszudrücken. Diese visuelle Unterstützung erleichterte es ihnen, ihre Gefühle zu benennen, was besonders wichtig war, da sie oft Schwierigkeiten hatten, dies verbal

zu tun. Die Möglichkeit, in ihrer Muttersprache über Gefühle zu sprechen, stärkte ihr Zugehörigkeitsgefühl zur Gruppe und ihre kulturelle Identität.

In den Sitzungen beschäftigten wir uns intensiv mit den Emotionen Freude, Traurigkeit, Wut und Angst. Die Kinder wurden ermutigt, persönliche Erlebnisse zu teilen, die bestimmte Emotionen in ihnen auslösten. Durch Rollenspiele und Gruppendiskussionen lernten sie, ihre Gefühle in Worte zu fassen und zu erkennen, dass es normal ist, verschiedene Emotionen zu empfinden. Die Kinder konnten auch ihre kulturellen Hintergründe teilen und diskutieren, wie Gefühle in ihren Familien wahrgenommen werden.



Ein wichtiger Bestandteil jeder Sitzung war das Abschlussritual, bei dem jedes Kind sein persönliches Marmeladenglas füllen durfte. Darin konnten sie Dinge legen, die für sie an diesem Tag wichtig waren, was ihnen half, ihre Erlebnisse zu reflektieren. Zum Abschluss gab es ein leckeres Eis, das das Gefühl der Zugehörigkeit und des gemeinsamen Erlebens feierte.

Betriebsausflug 2024 in Lingen

Als Highlight durften wir in Lingen unter dem Motto „Hinterm Horizont gehts weiter“, den diesjährigen Betriebsausflug ausrichten. Die Ressourcenknappheit machte ein aktives Umdenken und eine Neugestaltung unseres Betriebsfestes notwendig. Veränderungen sind erstmal schmerzhaft, aber auch eine Chance für Neues: Mit viel Freude, Humor und Kreativität wurde an der Gestaltung eines Gemeinschaftstages für alle Mitarbeiter*innen gearbeitet. Das Tagesziel wurde sicherlich erreicht: Das gute Wetter und spürbare Leichtigkeit ließen uns den Tag sehr genießen. Geprägt von einem bewegenden Gottesdienst, leckerem Essen und einem bunten und vielfältigen Workshop-Angebot konnten Kontakte unter den Kolleg*innen in

vielen Gesprächen gestärkt werden. Das Wesentliche dieses Tages war die (efle) Gemeinschaft - es ging um die Begegnungen miteinander und um die Zugehörigkeit zueinander.

Öffentlichkeitsarbeit

- Vortrag über ADHS/ADS in der Gesamtschule Lingen
- Ein Abend über Gewalterleben und dem Umgang damit für das Freiwilligen Zentrum
- Prävention und Behandlung von Depression bei geflüchteten männlichen Migranten in Zusammenarbeit mit dem SKM
- Vortrag und Diskussion im Jugendhilfeausschuss
- Austauschtreffen mit dem Jugendamt in Bezug auf die Trennungs- und Scheidungsarbeit
- Mittagstischlesung für die Bonifatius Gemeinde

Fachtag neue Autorität

Zunehmend geben Eltern ihre Kinder in der Beratungsstelle ab und wünschen sich schnelle Heilung oder Lösungen für ihre Kinder. Um Eltern ihre Verantwortung deutlich zu machen und sie zur Mitarbeit zu gewinnen, vertieften wir unser Praxiswissen durch einen zweiten aufbauenden Fachtag zum Thema „Neue Autorität und Elterncoaching“ mit Frau Tillner.

Nur mit einem klaren gemeinsamen Arbeitsbündnis und manchmal auch unter Einbeziehung des sozialen Netzwerks von Freund*innen und Verwandten können Kinder und Jugendliche die Präsenz der Eltern wieder spüren, sodass Veränderungen wirklich möglich werden.

Unser Team

Beratungsfachkräfte:
Birgit Gerharz und Sandra Kötting (Leitungsteam), Fereshteh Afsar, Barbara Ahrens (Erziehungsurlaubvertretung), Lioba Ferenz (Erziehungsurlaub), Ellen Geyer-Köhler, Annelen Höltermann, Barbara Hueske, Pauline Jarmatz-Rott (Assistenz), Tobias Konietzko, Tim Liese, Anne Munninghoff, Claudia Schulte, Andrea Völkerink

Testung LRS/DYS:
Annelen Höltermann, Lena Wellen, Christine Wilhelm,

Verwaltungsfachkräfte:
Rita Gels, Gisela Hönemann, Stefanie Köhler

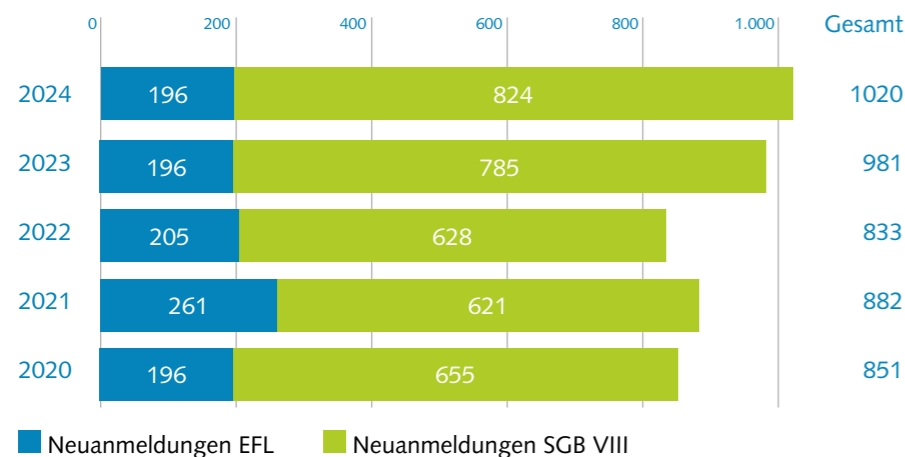
Praktikantin:
Mira Janning

PSYCHOLOGISCHE BERATUNGSSTELLE MEPPEN

Beratung in Zahlen

Im letzten Jahr haben sich erstmalig seit 2019 mit insgesamt 1020 Anmeldungen wieder mehr als 1000 Familien an unsere Beratungsstelle gewandt. Der Beratungsbedarf hat im Vergleich zum Vorjahr noch einmal um 4 % zugenommen. Zusammen mit den 446 Übernahmen aus dem Vorjahr begleiteten wir somit 1466 Ratsuchende und deren Angehörige. Die 307 Wiederanmeldungen erleben wir als Wertschätzung und Bestätigung unserer Arbeit. Ein großes Dankeschön geht an die Kolleg*innen der PBS Meppen, die mit ihrer fachlichen Kompetenz und Belastbarkeit maßgeblich zum Erfolg der Beratungsarbeit beitragen.

Neuanmeldungen



ZUGEHÖRIGKEIT – EINBLICKE AUS DER PERSPEKTIVE VON KINDERN

Dieser Jahresbericht beschäftigt sich auf verschiedenen Ebenen mit dem Thema „Zugehörigkeit“. Wir wissen schon lange, dass der Mensch als soziales Wesen das Gefühl benötigt, akzeptiert, angenommen und mit anderen verbunden zu sein. Nur so kann er sein Potential nutzen und einsetzen. Wo kommen wir in unserer Arbeit mit Familien konkret in Berührung mit diesem Thema? Mit vielen Beratungsangeboten tragen wir dazu bei, dass sich junge Menschen als zugehöriger, akzeptierter und angenehmer erleben.

KiB-Kurs („Kinder im Blick“)

„Wenn Papa mich nach dem Wochenende nach Hause bringt, sagt Mama jetzt auch zu ihm: ‚Hallo‘. Und gestern sogar: ‚Danke‘!“

In diesem siebenteiligen Kurs lernen getrennt lebende Eltern sehr konkrete Verhaltensweisen, mit denen sie die Beziehung zu ihrem Kind positiv gestalten und dadurch seine Entwicklung fördern können. Ein wesentlicher Aspekt ist der Umgang mit dem Kontakt zum anderen Elternteil.

Beratung mit eskalierenden Elternsystemen

„Papa hat Mama nicht mehr auf WhatsApp blockiert. Endlich fragt Papa mich nicht mehr nach Terminen!“

Durch die sehr strukturierte Beratung mit hoch konflikthaften Eltern können die Erwachsenen ihre Elternfunktionen wieder zuverlässiger wahrnehmen, was Kinder entlastet und aus Loyalitätskonflikten entlässt. Die Verantwortung liegt (wieder) bei den beiden Elternteilen.



Jugendlichen-Beratung

„Ich bin nicht mehr ganz so lost.“

In der Umbruchzeit des Jugendalters (bei Themen wie Identität, Sexualität, Freundeskreis, Abgrenzung von der Familie) kann Beratung Jugendliche entlasten und Perspektiven eröffnen - frei von Druck und Erwartungen.

Paarberatung

„Endlich muss ich meine Musik nicht mehr lauter stellen, weil Mama und Papa sich nicht mehr so anschreien.“

Konflikte auf der Paarebene bedeuten erhebliche Belastungen für Kinder und Jugendliche. Durch eine Paarberatung kann dieser Stress spürbar reduziert werden. Die Heranwachsenden können sich entwickeln, ohne sich Sorgen um die Eltern zu machen.



Beratung von Familien mit Pflegekindern

„Das ist meine dritte Pflegefamilie. Zum Glück möchten die hier nicht, dass ich Mama und Papa zu ihnen sage.“

Auch Pflegeeltern kommen in die Beratung, um die häufig besonderen und herausfordernden Bedürfnislagen ihrer Familie zu reflektieren. Dies kann Stabilität in den Alltag bringen, was häufig entwicklungsunterstützend und bindungsfördernd wirkt.

Jungengruppe

„Wir waren klettern und ich habe es bis ganz nach oben geschafft. Hinterher haben alle geklatscht.“

In diesem Gruppenangebot können Jungen Selbstwirksamkeit, Zutrauen und Gruppenzusammenhalt erfahren. Dies zeigt sich u. a. darin, dass die Kinder bei einem Kletter-Ausflug „über sich hinauswachsen“.

Junge Erwachsene

„Was will ich eigentlich? – Ganz schön viel! Es gibt wohl keine einfachen Antworten.“

Für junge Erwachsene stehen viele Optionen zur Wahl, was manchmal den nächsten Schritt erschwert. Beratung kann hier Halt und Orientierung bei beruflichen Fragen, Beziehungsthemen und Perspektivlosigkeit geben.

Unser Team

Beratungsfachkräfte
Katja Schwerdt (Leitung), Julia Bekel (stellvertretende Leitung)
Juliane Aulmann Konietzko, Martin Barlage, Brigitte de Groot, Monika Hagen, Teresa Hüser, Andrea Plein, Susanne Rademacher, Florina Stepanov, Ines Tschackert, Daniel Wehmeyer, Birgit Wittstruck

Verwaltungsfachkräfte
Elvira Hechler, Silvana Knop, Sonja Arens

PSYCHOLOGISCHE BERATUNGSSTELLE NORDHORN

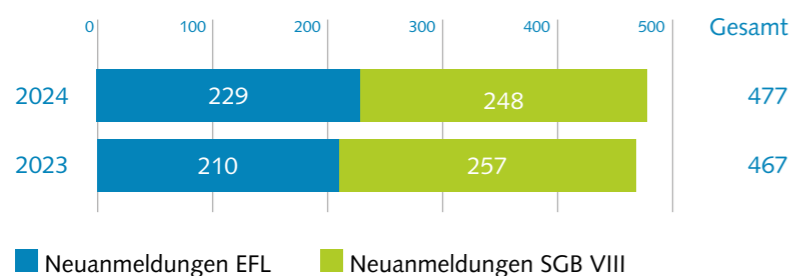
Beratung in Zahlen

Im Jahr 2024 gab es eine hohe Anzahl von Anmeldungen in der Ehe-, Familien- und Lebensberatung (EFL-Beratung), die nicht unter das SGB VIII (Kinder- und Jugendhilfe) fallen. Die EFL-Beratung richtet sich an Familien, Paare und Einzelpersonen, die keine Kinder unter 18 Jahren haben. Bisher hat das Bistum Osnabrück diesen Ratsuchenden die Möglichkeit der psychologischen Beratung kostenlos angeboten und die gesamte Finanzierung der EFL-Beratung allein getragen. Die Betroffenen erfahren in der EFL-Beratung eine große Entlastung und finden in ihren Konflikten und Krisen verlässliche und professionell ausgebildete Ansprechpartner*innen vor. Durch dieses Angebot werden das Gesundheits- und das Sozialsystem der Grafschaft Bentheim enorm entlastet.

Verzweifelte Suche nach psychologischer Hilfe

Hilfebedürftige bemühen sich verzweifelt um einen Platz in Beratung

Neuanmeldungen



und Therapie. Überall werden sie mit sehr langer Wartezeit konfrontiert. Inzwischen zeigen sich diese Ratsuchenden bereits bei der bloßen Entgegennahme ihres Anrufes und der Möglichkeit, ihre Anmeldeunterlagen hinterlassen zu dürfen, erleichtert und dankbar. Dabei sind ihre Probleme und Sorgen oft schwerwiegend und bedürfen eines zeitnahen Beratungsbeginns.

Beratung als Prävention

Die Beratungsanlässe sind dabei weiterhin vielfältig, teilweise sind es nicht nur eigene psychische Belastungen, sondern auch solche, die durch schwerwiegende körperliche oder psychische Erkrankungen eines Angehörigen ausgelöst werden. Diese Ratsuchenden fühlen sich häufig in ihrem Bemühen überfordert, Angehörige in ihrem Leid zu unterstützen. Wenn diese Menschen mithilfe der professionellen psychologischen Beratung in ihrer Situation gestärkt werden, hat das eine hohe präventive Wirkung. Es kann verhindert werden, dass sich Folgeerscheinungen wie Burn-Out oder andere stressbedingte Symptome

entwickeln und manifestieren. Daneben gibt es viele Ratsuchende, die in ihrer Kindheit Vernachlässigung oder sogar Misshandlungen durch substanzabhängige oder psychisch kranke Eltern erleben mussten. Sie sind zeitlebens davon betroffen und benötigen oft auch nach erfolgreich abgeschlossenen Therapien weitere psychologische Beratung. Denn in ihren verschiedenen Lebensabschnitten werden sie wiederkehrend mit neuen Herausforderungen konfrontiert, die den Mangel durch die frühere unzureichende Versorgung erneut spürbar machen. Folgerichtig suchen sie Hilfe in der psychologischen Beratung.

Paarberatung schützt Kinder und stärkt Familien

Wenn konfliktbehaftete Paare in ihrem Umgang miteinander auf eine professionelle Weise begleitet und damit Eskalationen zum Wohl der betroffenen Kinder abgemildert und vermieden werden, ist dies für alle Beteiligten erleichternd. So zeigt die Arbeit der psychologischen Beratungsstelle auch hier, dass sie komplexen Problemlagen entgegenwirken kann. In ihrem präventiven Beratungscharakter wird die Möglichkeit geschaffen, die Eltern wieder miteinander ins Gespräch zu bringen, mit dem Ziel, das Wohlergehen der Kinder in den Fokus zu rücken.

Beziehungskonflikte von Eltern tauchen nicht aus dem Nichts auf, sie sind mit der Geschichte der Beteiligten



in Verbindung zu bringen. Der Konflikt auf der Paarebene zeigt nur die Spitze des Eisbergs. Unterschwellig wirkt sich Unbewältigtes aus der Vergangenheit auf das Beziehungsgeflecht des Paares aus - ausgelöst beispielsweise durch schwere Schicksalsschläge, schmerzliche Verluste durch Trennung oder Tod, Suizide oder Erkrankungen innerhalb der Herkunftsfamilie. Eine professionelle Herangehensweise macht die Problematik des Paares verstehbar, denn es wird neues Verständnis füreinander geweckt und eine veränderte Kommunikation eingeübt. Hierfür benötigen die Betroffenen eine Reihe von Gesprächen, um Halt und Orientierung zu finden.

Fachliche Hilfe statt Überforderung durch Ehrenamt

Programme gegen Einsamkeit und Depression sind wichtig, stoßen aber an Grenzen. Ehrenamtliche Hilfe kann Fachberatung nicht ersetzen und überfordert Helfende wie Hilfesuchende. Die Suche nach fachlicher Hilfe für Betroffene kann in einem erschöpften Gesundheitssystem wirklich schwierig sein. Eine kompetente psychologische Beratung kann entlasten und Menschen auffangen, bevor Probleme eskalieren.

EFL-Beratungsstellen als Seismograf unserer Gesellschaft

An der Arbeit der Beratungsstellen ist abzulesen, wie es um das Wohl der Bürger*innen in Partnerschaften und Familien bestellt ist. Sich mit Problemen alleingelassen zu fühlen, kann ein Nährboden sein, sich aus der Gesellschaft auszuklinken und sich möglicherweise zu radikalisieren. Die Probleme und Ängste der Menschen aufzufangen sind eine zunehmende Aufgabe der Beratungsstelle, um die Weichen für einen gemeinschaftlichen Zusammenhalt stellen zu können.

Grafschaft Bentheim als Mutmacherbeispiel

Bei seinem Besuch bezeichnete Bundespräsident Steinmeier in Nordhorn die Grafschaft Bentheim als „Mutmacherbeispiel“ und hob das Gelingen des Strukturwandels hervor, „als Region, in der Europa täglich gelebt werde“. Einem Land, das sich wirtschaftlich entwickeln will und sich für einen europäischen Zusammenhalt stark macht, stünde es gut zu Gesicht, in entsprechender Weise für das seelische Wohlbefinden der Bürger*innen zu sorgen. Die Bedürfnisse und die Not sind groß. Eine wachsende Zahl von Ratsuchenden bleibt ohne einen Rechtsanspruch auf Beratung.

Zukunft der EFL-Beratung sichern

Da sich das Bistum Osnabrück aus der Finanzierung zurückzieht, ist nun der Landkreis gefordert. Das SGB XII (§ 67 ff.) könnte eine rechtliche Grundlage bieten, um Menschen in sozialen Schwierigkeiten zu helfen. Eine Vorbildregion wie die Grafschaft Bentheim sollte sich dafür stark machen, dass auch Erwachsene ohne Kinder unter 18 Jahren Zugang zu psychologischer Beratung erhalten und es damit zu einem Vorzeigeprojekt machen!

Unser Team

Beratungsfachkräfte:
Beate Grüterich (Leiterin), Veronika Alker, Christine Finke (bis 31.08.24), Christina Krull (bis 31.07.24)

Verwaltungsfachkraft:
Birgit Egbring (bis 31.12.24)

PSYCHOLOGISCHE BERATUNGSSTELLE OSNABRÜCK

Beratung in Zahlen

2024 ist das zweite Jahr, in dem dieser Bericht die Zahlen einer Stelle im Fusionsprozess mit zwei Standorten wiedergibt. Mit 572 neu begonnen Fällen im Bereich des SGB VIII lag das Jahr im normalen Bereich. Für den EL Bereich sind 285 Fälle als neu begonnene Fälle zu verzeichnen. Die Gesamtzahl der Neuanmeldungen beträgt 857.

Bei der Betrachtung der gesamten Fälle in 2024 sind es stattliche 1377 Menschen und Familien (SGB VIII: 928 + EL: 449), die das Angebot der Beratungsstelle genutzt haben.

Bei den Wartezeiten haben mehr als 60 % der Menschen innerhalb der ersten 0 - 3 Wochen einen Beratungstermin erhalten. Der Durchschnitt der wahrgenommenen Termine lag bei ca. 5,5 (für beide Bereiche SGB VIII & EL).

In den Hilfebereichen des SGB VIII nehmen Erziehungsberatung (§ 28 SGB VIII) und Partnerschaft, Trennung und Scheidung (§ 17 SGB VIII) zusammen 94 % ein. Das Thema Trennung und Scheidung füllt einen großen Teil der Beratungsarbeit.

Im Bereich SGB VIII waren 7,9 % der Familien auf staatliche finanzielle Unterstützung angewiesen, im EL-Bereich 9 % der Klient*innen - hier ist zum Vorjahr in beiden Bereichen ein Anstieg zu bemerken. Einen Migrationshintergrund hatten rund 22 % der Familien im SGB VIII-Bereich, in der EFL waren es etwa 6 %.

Im Kontext des Kinderschutzes von § 8 a/b wurden 2024 21 Fachberatungen durchgeführt. Das entspricht einer deutlichen Verringerung zum Vorjahr (32).

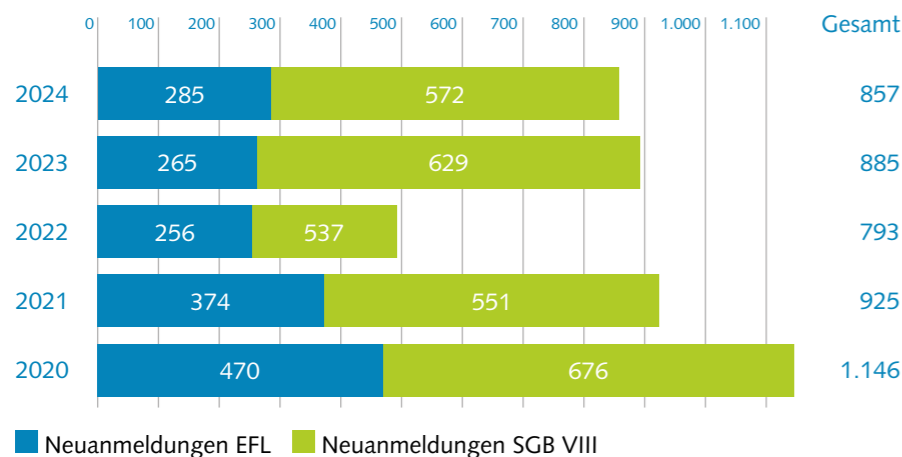
Das Beratungsangebot in der Kinderarztpraxis Dr. Schawe-Calleja im Stadtteil Haste wurde in bewährter Form fortgeführt. Dort fanden 35 Kinder und Jugendliche und deren Familiensysteme Unterstützung.

Der Psychologische Dienst im Marienhospital wurde von einer Kollegin der Psychologischen Beratungsstelle mit versehen.

Die Gruppenangebote „Kinder im Blick“ und Vätergruppe wurden weiterhin angeboten. Im Rahmen des KiB's hat sich eine Intervisionsgruppe aus KiB-Trainer*innen aus den Beratungsstellen der AWO, Bersenbrück und Osnabrück gebildet.

Die zwei muttersprachlichen Gruppenangebote für aus der Ukraine geflüchteten Menschen (Erwachsene und Jugendliche) wurde bis Ende 2024 aufrecht erhalten, mussten jedoch aufgrund fehlender Finanzierung zum Ende des Jahres beendet werden.

Neuanmeldungen



Belonging als Stabilisierung von Systemen

In der aktuellen gesellschaftlichen Situation gibt es Veränderungen, die Unsicherheiten und Instabilitäten begünstigen. Wir verstehen unsere Angebote auch als Möglichkeit, wieder mehr Zugehörigkeit und Stabilisierung zu spüren. Neben unserem internen Fusionsprozess, der sich positiv entwickelt und Sicherheiten erzeugt,



stellen die beiden Gruppenangebote für Eltern einen Erlebensraum von Zugehörigkeit dar.

Von Trennung und Scheidung betroffene Väter erleben in der Vätergruppe Teilhabe in der Gesellschaft. Denn gelungene Kooperation zwischen beiden Elternteilen sowie Kommunikation und (Weiter-) Entwicklung von Familienmodellen sind eine Chance für alle, brauchen aber oft mehr Aufmerksamkeit, mehr Empathie und die Bereitschaft etwas Gutes weiterzutragen oder entstehen zu lassen.



Die Gruppe bietet Vätern Raum für Fragen, Austausch, psychoedukativen Input und ermöglicht somit eine aktive Auseinandersetzung mit alltäglichen Themen, die eine Zugehörigkeit als Vater (zur Gemeinschaft der Väter und als Teil der Gesellschaft/Familie) schaffen. Durch die Auseinandersetzung mit ihren Bedürfnissen und Gefühlen erhalten die Väter Unterstützung bei der Entwicklung adäquater Verantwortungsübernahme. Sie nutzen Beratung, praktische Trainings und setzen sich mit ihrer Rolle als Vater auseinander. Ziel ist es, für sich selbst und zu ihren Kindern stabile Beziehungen aufzubauen und/oder aufrechtzuerhalten. Durch das geteilte Erleben profitieren die Väter in vielfältiger Weise - Belastungen reduzieren sich, neue Perspektiven und Bewertungen können entstehen. Der Austausch unter Vätern in einem geschützten Rahmen fördert (mentale) Gesundheit, Zuversicht und das Erleben von Zugehörigkeit. Durch dieses Wachstum schaffen sie familiäre Räume, die die notwendige Kooperation zur Teilhabe an Elternschaft mitbringen, so dass beide Elternteile für Kinder präsent sein können und das Gefühl der Teilhabe als Vater stärker wird.

Unser Team

Beratungsfachkräfte:

Marc Burcher, Eva-Marie Zimmermann-Peusch (Leitungsteam)

Ludger Bröcheler, Sebastian Debour, Andrea Glüsenkamp, Volker Jansen, Dörte Klöcker, Herbert Krone, Uta Lackmann-Winter, Ulla Monecke, Christoph Moormann, Sofia Pain, Anne Robben, Erika Roesch, Mareike Schnittker, Ursula Stuckenberg, Jan Zander

In Ruhestand verabschiedet: Andrea Diekmann und Georg Loheider

Verwaltungsfachkräfte:

Brigitte Balgenort, Carina Gosselke, Silvia Zoch

PSYCHOLOGISCHE BERATUNGSSTELLE PAPENBURG

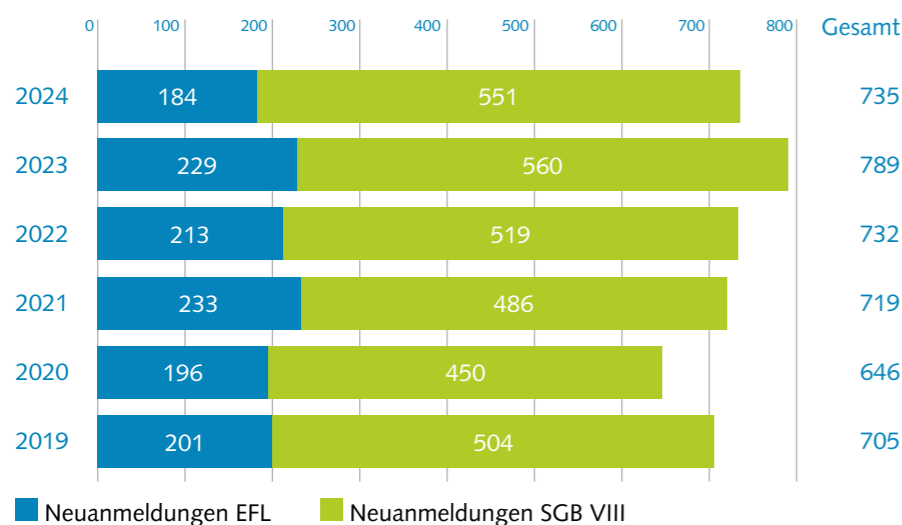
Beratung in Zahlen

735 Familien, Paare und Alleinstehende haben sich im Jahr 2024 neu angemeldet und ihre Beratung in Papenburg oder Sögel begonnen. Die Anmeldungen kamen über alle Themenbereiche und Altersgruppen hinweg. Besonders intensiv war die Nachfrage nach schulpсихologischen Beratung und Diagnostik. Viele Eltern erleben die Schulen mit der Umsetzung der Inklusionsidee als überfordert: Kinder mit Schul- und Lernschwierigkeiten erhalten nicht die notwendige Förderung, sodass die Eltern versuchen, ihren Kindern mit Förderanträgen und Gutachten zu Nachteilsausgleichen etc. den Leidensdruck zu nehmen. Die Anfragen kommen dabei zu Kindern im Einschulungsalter bis zu jungen Erwachsenen auf den Berufsbildenden Schulen. Unsere testdiagnostischen

Kapazitäten kamen 2024 an Grenzen, und wo es verantwortbar war, mussten Anmeldungen abgelehnt werden. Entsprechend kam es in diesem Bereich zu einem deutlichen Anstieg der Wartezeiten: Auf eine schulpсихologische Beratung und Untersuchung mussten die Familien im Durchschnitt doppelt so lange warten wie auf eine normale Erziehungs- und Familienberatung.

Zusammen mit den 325 Beratungen aus dem Vorjahr, die 2024 weitergeführt wurden, haben im vergangenen Jahr insgesamt 1060 Familien, Paare und Einzelne Beratung erhalten. Allein im Bereich der Jugendhilfe wurden 569 Beratungen abgeschlossen.

Neuanmeldungen



Dazugehören

An fünf Nachmittagen im Sommer 2024 trafen sich sieben Jugendliche im Alter von 14 bis 17 Jahren in einer therapeutischen Gruppe. Das Ziel war, auf Themen zu blicken, die sie im Alltag beschäftigen; die ihre Vergangenheit beeinflusst haben und ihre Zukunft prägen werden. Corona-Folgen, Mobbing, Trennung der Eltern, Selbstwert und Selbstbewusstsein, aber auch schulische Überforderung und generelle Belastungen und Krisen wurden anhand diverser Methoden thematisiert. Die erlebten Erfahrungen mit deren zugeschriebenen Bedeutungen konnten sie an diesem geschützten Ort offen ansprechen. Gleichzeitig hatten sie die Möglichkeit, wertfreie Rückmeldungen zu erhalten, ohne Gefahr zu laufen ausgegrenzt zu werden oder „anders“ fühlen zu müssen.

„Dazugehören“ hat für Jugendliche eine sehr hohe Bedeutung. „Dazugehören“ bedeutet: gehört, gesehen und verstanden zu werden. Eine große Lernerfahrung war für die Jugendlichen die Erkenntnis, dass andere Gleichaltrige ähnlich fühlen und denken; und sie mit ihren Ängsten, Sorgen und Befürchtungen nicht allein sind. Insoweit werden die Momente des Dazugehörens zu einer Familie, zu einer Gruppe oder die Verbundenheit mit geliebten Menschen zu kostbaren Erfahrungen. Oder wie eine Teilnehmerin mit ihrem Bild ausdrückte: zu Goldnuggets im Wasser.



Die Kraftquelle des Dazugehörens hielt bei den Jugendlichen lange an: Beim Wiedersehenstreffen im November hatten alle nochmal die Möglichkeit, ihren seelischen „Tank“ erneut aufzufüllen und sich bei selbst gemachten Waffeln an die eigenen Ressourcen und positiven Erfahrungen zu erinnern.

Was Jugendliche in ihren Familien erleben und aus ihren Familien berichten, spiegelt sich in den Reflexionen der Familienforschung wider: Familie ist nichts Statisches (man „hat“ sie oder „verliert“ sie, weil sie „zerbricht“). Sowohl die Gründung als auch die Aufrechterhaltung einer Familie, ist fortwährende „Arbeit“. Ein familialer Alltag muss immer wieder hergestellt werden, damit die Familienmitglieder wissen und

fühlen: Ich gehöre dazu! Auch weil das Familienleben in der modernen Zeit an Selbstverständlichkeit verloren hat (siehe Karin Jurczyk, Doing und Undoing Family; 2020). Kinder und Jugendliche haben immer schon erlebt, dass Eltern diese Herstellungsleistung vorübergehend oder dauerhaft vernachlässigt haben. Dabei spielen äußere Faktoren eine wichtige Rolle: Schicksalsschläge, Überstunden im Beruf oder Eltern als Doppelverdiener mit ausgeweiteter Kinderbetreuung: Das Familienleben rückt mehr oder weniger absichtlich in den Hintergrund. Zunehmend interessiert sich die Familienforschung für diese Prozesse, mit denen Familie konstruktiv hergestellt („Doing Family“) oder destruktiv abgebaut wird („Undoing Family“). Gearbeitet wurde in Familien schon immer, aber heute muss

bewusster und gezielter an Familie gearbeitet werden. Dabei sind Kinder nicht nur Objekte elterlicher Sorge oder Vernachlässigung, sondern auch mitgestaltende Akteur*innen (wenn auch unfreiwillig). Und auch Erziehungsberatungsstellen haben als Ko-Konstrukteure von Familie eine stützende Rolle.

Das Programm „Kinder im Blick“ hat den Deutschen Bildungsaward 2024/2025 gewonnen! Wir konnten 2024 sowohl einen Frühjahrs- als auch einen Herbstkurs anbieten. Und wir freuen uns, dass sich nach Florina Stepanov und Dr. Christopher Trouw nun zusätzlich Claudia Devermann als KiB-Kursleiterin zertifiziert hat. Damit ist die Aufrechterhaltung dieses Angebots auch in Zukunft gewährleistet.

Unser Team

Beratungsfachkräfte:
Dr. Christopher Trouw (Leitung), Claudia Devermann (Stellvertretende Leitung), Christina Adams, Jutta Agnesmeyer, Gertrud Brinkmann, Anita Dickmann, Franziska Grote (BAJ), Claudia Krull, Lisa Obaia, Michael Ottens, Andrea Plein, Elisabeth Reinhard, Theresa Sanders (Praktikum), Manuela Schulte, Florina Stepanov, Daniele Witte

Verwaltungsfachkräfte:
Ute Bahnes, Annette Butterweck, Bianca Lampen, Marion Riepe



Bild einer Gruppenteilnehmerin: „Goldbrunnen“

BERATUNGSSTELLEN

IM BISTUM OSNABRÜCK

Mit neun Beratungsstellen, fünf Nebenstellen, einer Onlineberatungsstelle und einer Offenen Tür sind wir im gesamten Bistum Osnabrück vertreten, sodass Sie uns gut und schnell in schwierigen Lebenssituationen erreichen können – in einer Beratung vor Ort, per Telefon und Video oder auch anonym in der Onlineberatung (Mail oder Chat).

Wir beraten in persönlichen, partnerschaftlichen, familiären und anderen Anliegen oder Krisen. Dabei arbeiten wir vertraulich, für Sie kostenlos und unabhängig von Nationalität, Familienstand, Religionszugehörigkeit und sexueller Orientierung. Sie sind uns online und vor Ort herzlich willkommen!

Papenburg

Sögel

Meppen

Lingen

Nordhorn

Fürstenau

Bersenbrück

Bramsche

Osnabrück

Georgsmarienhütte

Dissen

Bremen

Bassum

Sulingen

www.efle-beratung.de

Psychologische Beratungsstelle
Ehe-, Familien- und Lebensberatung
Syker Straße 4, 27211 **Bassum**
Telefon: 04241 1003
E-Mail: bassum@efle-bistum-os.de
Leitung: Dipl.-Psych. Markus Melnyk

Psychologische Beratungsstelle
Ehe-, Familien-, Lebens- und Erziehungsberatung
Hasestraße 5, 49593 **Bersenbrück**
Heinrich-Beerboom-Platz 2, 49565 **Bramsche**
Bahnhofsstraße 46, 49584 **Fürstenau**
(im Jugend- und Kulturzentrum / Rote Schule)
Telefon: 05439 1390
E-Mail: bersenbrueck@efle-bistum-os.de
Leitung: Dipl.-Psych. Manfred Holtermann

Psychologische Beratungsstelle
Ehe-, Familien-, Lebens- und Erziehungsberatung
Glückaufstraße 2, 49124 **Georgsmarienhütte**
Südstraße 1b, 49201 **Dissen**
Telefon: 05401 5021
E-Mail: gmhuette@efle-bistum-os.de
Leitung: Dipl.-Psych. Fiona Begert &
Dipl.-Soz.-Päd. Helga Hettlich

Psychologische Beratungsstelle
für Eltern, Kinder und Jugendliche
Ehe-, Familien-, Lebens- und Erziehungsberatung
Bernd-Rosemeyer-Str. 5, 49808 **Lingen (Ems)**
Telefon: 0591 4021
E-Mail: lingen@efle-bistum-os.de
Leitung: Dipl.-Soz.-Päd. Sandra Kötting,
Dipl.-Päd. Birgit Gerharz

Psychologische Beratungsstelle
Ehe-, Familien-, Lebens- und Erziehungsberatung
Versener Straße 30, 49716 **Meppen**
Telefon: 05931 12050
E-Mail: meppen@efle-bistum-os.de
Leitung: Dipl.-Psych. Katja Schwerdt

Psychologische Beratungsstelle
Ehe-, Familien-, Lebens- und Erziehungsberatung
Hauptstraße 10, 48529 **Nordhorn**
Telefon: 05921 77888
E-Mail: nordhorn@efle-bistum-os.de
Leitung: Dipl.-Theol., Dipl.-Soz.-Päd. Beate Grüterich

Psychologische Beratungsstelle
Ehe-, Familien- und Lebensberatung
Lotter Straße 23, 49078 **Osnabrück**
Telefon: 0541 42044
E-Mail: os-efl@efle-bistum-os.de
Leitung: Dipl.-Musiktherapeutin
Eva-Marie Zimmermann-Peusch

Psychologische Beratungsstelle
Erziehungsberatung
Straßburger Platz 7, 49076 **Osnabrück**
Telefon: 0541 42061
E-Mail: os-eb@efle-bistum-os.de
Leitung: Dipl.-Päd. Marc Burrichter

Psychologische Beratungsstelle
für Eltern, Kinder und Jugendliche
Ehe-, Familien-, Lebens- und Erziehungsberatung
Hauptkanal rechts 75a, 26871 **Papenburg**
Bahnhofstraße 10, 49751 **Sögel**
Telefon: 04961 3456
E-Mail: papenburg@efle-bistum-os.de
Leitung: Dipl.-Psych. Dr. Christopher Trouw

Psychologische Beratungsstelle
Familien- und Erziehungsberatung
Nienburger Straße 25, 27232 **Sulingen**
Telefon: 04271 6575
E-Mail: bassum@efle-bistum-os.de
Leitung: Dipl.-Psych. Markus Melnyk

Außerdem unterhält der Katholische Gemeindeverband in Bremen eine Offene Tür, in der ebenfalls Ehe-, Familien- und Lebensberatung angeboten wird:
Offene Tür Bremen
Kolpingstr. 1c / Eingang Süster Str., 2. OG, 28195 **Bremen**
Telefon: 0421 324272
E-Mail: offene-tuer.bremen@t-online.de
Leitung: Dipl.-Theol. Martina Rolfes



Online-Beratungsstelle

efle
beratung.leben



efle Referat

Das Referat übernimmt zentrale Aufgaben zur Unterstützung der Beratungsarbeit als sozialpastorales Engagement im Bistum Osnabrück.

Dazu zählen unter anderem die fachliche Begleitung aller Beratungsstellen, die Organisation interner Fort- und Weiterbildungen sowie Aktivitäten in der Öffentlichkeitsarbeit und der politischen Interessenvertretung. Als psychologischer Fachdienst des Bistums wird das Referat regelmäßig bei akuten Krisensituationen sowie in Fragen der Prävention von verschiedenen Einrichtungen hinzugezogen.

Darüber hinaus bringen wir unsere Expertise durch Fachvorträge, Schulungen und Fortbildungen aktiv in den Austausch mit anderen Akteur*innen ein.

Team

Dr. Christoph Hutter
Leitung des Referats

Pauline Jarmatz-Rott
Referentin

Domhof 12
49074 Osnabrück

Doris Lindmeyer
Sekretariat

Stephan Trillmich
Referent

Telefon 0541/318-258
efle-beratung@bistum-os.de

Wichtige Partner in unserem Netzwerk



Katholische Bundeskonferenz
für Ehe-, Familien- und Lebensberatung



Bundesverband
Katholischer Ehe-, Familien-
und Lebensberaterinnen
und -berater e.V.



Landesarbeitsgemeinschaft
für Erziehungsberatung
Niedersachsen e.V.
Der Fachverband für Erziehungsberatung in Niedersachsen

Impressum

Herausgeber
Bistum Osnabrück
Referat für Ehe-, Familien-, Lebens-
und Erziehungsberatung
Dr. Christoph Hutter
Domhof 12, 49074 Osnabrück
© Osnabrück 2025

Redaktion
Pauline Jarmatz-Rott
Stephan Trillmich

Konzept und Realisation
Dom Medien GmbH, Osnabrück

Druck
Fromm + Rasch GmbH & Co. KG
Osnabrück

Dieser Bericht wurde mit
größter Sorgfalt erstellt.
Dennoch können Irrtümer
nicht ausgeschlossen werden.

Bedeutung der Abkürzungen im Heft:

EB Erziehungsberatung
EFL Ehe-, Familien- und Lebensberatung
efle Ehe-, Familien-, Lebens- und Erziehungsberatung
InsoFa Insoweit erfahrene Fachkraft
FamFG Gesetz über das Verfahren in Familiensachen und in den Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit
BAG Katholische Bundesarbeitsgemeinschaft für Beratung e.V.
SGB VIII Aches Sozialgesetzbuch (Kinder- und Jugendhilfegesetz)

Fotonachweis

unsplash: Dawn Casey (4) | HrantK hachtryan (6) | Mohamed Fsili (7) | Kayla Farmer (10) | Kateryna Hliznitsova- (16) | Nicolas Lobos (17) | Anne Nygard (19) | James Baldwin (24) | Damien Tupinier (25) | Hannah Busing (26) | Zihan Huang (27) | Anita Austvika (28) | getty-images für unsplash (45)
Hutter: Pieksen (8) | Portraits/Gruppenfotos: privat | Wikimediacommons: Pipí-Calzaslargas (36)
istockphoto: simonkr (21) | Alex (22-23) | Milan Jovic (30) | Brian A. Jackson (41)

Literaturangaben S. 36/37

¹ [https://kmu.ekd.de/fileadmin/user_upload/kirchenmitgliedschaftsuntersuchung/PDF/Wie_h%C3%A4ltst_du%20%80%99s_mit_der_Lindgren, Astrid: Niemals Gewalt! Verlag Friedrich Oetinger, 2017;](https://kmu.ekd.de/fileadmin/user_upload/kirchenmitgliedschaftsuntersuchung/PDF/Wie_h%C3%A4ltst_du%20%80%99s_mit_der_Lindgren,_Astrid:_Niemals_Gewalt!_Verlag_Friedrich_Oetinger,_2017;)
² <https://www.stb-hsos.de/kompetenzzentren/kinderschutz-kompetenzzentrum;>
³ Statistisches Bundesamt (Destatis): Zahl der Kindeswohlgefährdungen im Jahr 2023 auf neuem Höchststand, Pressemitteilung Nr. 38, 09/24, www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2024/09/PD24_338_225.html



Weitere Informationen unter:
www.efle-beratung.de